

FINGERRINGE



FIBELN



willkomm .. 3

nachgefragt

Cornel Doswald, Der Bauch liest auch... .. 4

fokus A

Das Grab eines spätrömischen Beamten in Sursee .. 8

fokus D

Rathaus Luzern, Restaurierung in Etappen .. 14

35 aus 208

35 aus 208: Restaurierungen, Ausgrabungen & weitere Massnahmen ..20

inventarisiert

Das kantonale Bauinventar – Emmen .. 38

vernetzt

Herbert Bühl, Präsident der ENHK .. 42

zweimal gerettet

Die wundersame Rettung des Spychers Schwarzenbach .. 46

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. 49

rapport

208 Restaurierungen, Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. 52

verzichte/verluste .. 57

angebote .. 58

bildnachweis .. 60



Liebe Leserin, lieber Leser

Wiederum liegt ein herausforderungsreiches Jahr hinter uns. Die in den Berichten der Vorjahre geschilderten Sorgen begleiten uns treu, doch wollen wir an dieser Stelle vom Positiven berichten, das uns zuteil geworden ist:

- In zwei Abstimmungen zeigte die Bevölkerung der Stadt Luzern, dass ihr der Umgang mit dem uns anvertrauten kulturgeschichtlichen Erbe am Herzen liegt und ihr nicht gleichgültig ist. Das klare Votum zum Erhalt der Zentral- und Hochschulbibliothek und der deutliche Entscheid, die Zuständigkeit für die Hängeordnung der Bilder auf unseren historischen Holzbrücken im Zuständigkeitsbereich des Stadtrates zu belassen, sind auch ein Vertrauensvotum für die Denkmalpflege. Das erfüllt uns mit Dankbarkeit und Zuversicht.
- Die Ausstellung «Bestattet mit Pomp und Pracht. Das Grab einer keltischen Adligen aus Sursee» im Natur-Museum Luzern war mit 20'737 Besuchenden so ein grosser Erfolg, dass sie ab Ende 2015 in erweiterter Form unter dem Titel: «Vom Traum der Ewigkeit» im Museum Sankturbanhof Sursee gezeigt werden wird (siehe Angebote, S. 58).
- Die Zusammenarbeit der Denkmalpflege und Archäologie mit dem Zentrum für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern hat eine erste Frucht getragen: Kurt Messmers Schrift «Gwüss ist der Tod, ungwüss sein Zeit. Der Totentanz in der Zentralschweiz» hat als Leitfaden für das historische Lernen vor Ort derart Anklang gefunden, dass die 1. Auflage innert kürzester Zeit vergriffen war.
- Die Vereinbarung mit den Kantonen Obwalden und Nidwalden im Bereich Archäologie hat sich für alle Beteiligten bewährt. Vor allem in den Bereichen Fundstelleninventar, Fundverwaltung und Baugesuchsbearbeitung konnten erfreuliche Fortschritte erzielt werden. Die Vereinbarung wurde im Dezember 2014 um weitere vier Jahre verlängert.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre unserer jüngsten Berichte!



Jürg Manser
Leiter Denkmalpflege und Archäologie
Kantonsarchäologe



Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin



«Der Bauch liest auch...»

Cornel Doswald, Experte für historische Verkehrswege, über das Lesen im Gehen, Bauchbewertungen und über die Restaurierung der Sagelibrücke an der Gemeindegrenze Luzern-Neuenkirch.

Wo liegt der älteste Weg, den Sie je unter die Füsse nahmen?

Wenn wir das so genau sagen könnten...

Was ist so schwer daran?

Von der Topografie her können viele Wege sehr, sehr alt sein. Etwa der Rapperswiler Seedamm, der auf einer Moräne liegt. Ausgrabungsfunde besagen, dass dort Brücken bereits in der Bronzezeit gebaut wurden.

Sie haben jüngst den Südrand von Schaffhausen durchforstet.

Ich rekognoszierte ein altes Eisenerzbergbaugebiet dort. In und durch die Grubenfelder führten früher Wege. Die möchten wir wieder erlebbar machen und mit jenem verwunschenen Kargeliseiweg zusammenführen, den ein Kollege von mir entdeckt hat.

Lesen das Ihre Füsse oder der Kopf?

Der Bauch liest auch...

... der Bauch als wissenschaftlicher Ratgeber?

Beim Spuren lesen zählt nicht nur die analytische Recherche, sondern auch die sinnliche Erfahrung. Natürlich analysiere ich den Zustand, schätze ab, wie alt eine Spur sein könnte, suche die Umgebung ab und konzentriere mich auf Schäden, die zu reparieren sind. Zuerst aber kommt die emotionale Erfahrung, die mir der Weg vermittelt. Sie ist unmittelbar und macht mein Bild des Weges lebendig.

Gehen Sie überhaupt noch unbedarft wandern?

Ich wandere gerne, wo ich gerade bin und wenn ich gerade Zeit habe, lasse mich treiben und schaue mir die Gegend an. Ich bin auch Stadtwanderer. Es fasziniert mich, Städte zu lesen und ich räume mir vor oder nach Terminen oft Zeit ein, das eine oder andere Quartier zu erkunden.

Was stand denn heute im Grendel von Luzern geschrieben? Sie kamen aus dieser Richtung.

Luzern hat etwa in den sechziger Jahren dort versucht, eine autogerechte Altstadt zu verwirklichen. Die Strasse ist viel breiter und sie ist ein Stummel, eine typische Planungsänderung. Solche Phänomene findet man in vielen Altstädten der Schweiz. Meist funktionierten diese Planungen nicht, weil sie in die vorhandene Struktur eingreifen, ohne sie zu verstehen.

Eine Erneuerung kann doch auch ein Gewinn sein?

Ich bin in dieser Hinsicht schon viel pragmatischer. Es braucht aber in jedem einzelnen Fall eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der ganzen Situation. Manchmal braucht es auch Mut zur Bricolage.



Brauchte es diesen Mut auch bei der Sagelibrücke?

Durchaus. Die Sanierung war dringend notwendig, da Gewölbeausbrüche die Statik gefährdeten. Die Lösung musste aber finanzierbar sein. Ein Knackpunkt war das Gelände. Die Ingenieure dachten zuerst an eine normgerechte Leitplanke, die selbst einen Lastwagen auffangen würde. Wir haben dann zum Glück eine Lösung gefunden, welche den Sicherheitsanforderungen genügt und zugleich auch ästhetisch ist.

Unsere Bautechnik hat mit dem Handwerk von damals wenig mehr gemeinsam. Fanden Sie umgehend Fachleute, die in alter Manier Hand anlegen?

Man findet wieder zunehmend solche Leute. Wichtig ist, dass sie die Bereitschaft mitbringen, sich mit dem Bauwerk auseinander zu setzen und von ihm zu lernen. Ich war selber oft vor Ort und studierte zusammen mit ihnen viele Details. Sie präsentierten mir zum Teil ihrerseits gute Lösungen.



Sie folgen den Handwerkern und nicht umgekehrt?

Auf der Innenseite des Gewölbes haftete eine Kalk-Sinterschicht. Die Handwerker wollten diese abschlagen. Für mich gehörte der Sinter zur Geschichte des Baus und durfte sichtbar bleiben. Wir entschieden uns dennoch fürs Entfernen – zum Glück. Die Steine konnten danach wieder atmen. Die Sinterschicht hatte sie versiegelt, sie waren völlig durchnässt. Umgekehrt hörten die Maurer auf mich, wenn es darum ging, Mauern zu erstellen. Ich wollte ein möglichst feines Fugenbild sehen. Sie mussten Mauern im Prinzip wie eine Trockensteinmauer errichten, die ohne Mörtel oder nur mit ganz wenig auskam, wie damals üblich.

Erlaubt ein solches Bauwerk auch Improvisation?

Die Brücke war eine Ruine. Die ursprüngliche Fahrbahn und die Brüstung waren verloren gegangen. Deshalb entschieden wir, den Oberbau modern zu gestalten. Man darf sehen, dass wir nicht wissen, wo die Mauer oben aufhörte. Wir führen diese Diskussion oft: Wie weit rekonstruiert man? Meist beantworten bereits die Kosten die Frage. Dem Original entsprochen hätten Tonnen schwere, monolithische Brüstungplatten, die sehr teuer sind.



Wird die Sagelibücke nun Touristen anziehen?

Sie besitzt einen hohen emotionalen Wert, da alt, krumm, gemauert mit Natursteinen, entstanden im späten 18. Jahrhundert. Solche Brücken werden selten. Und sie stiftet Identifikation: Der Jodelchor von Neuenkirch führt die Brücke sogar im Signet. Das ist auch richtig. Eine solche Brücke muss am Ort leben. Sie erhält ihre Bedeutung vor allem als Erinnerungsort im Naherholungsgebiet./Susanne Perren, Luzern.

Zur Person

Cornel Doswald, geboren 1954, studierte Schweizergeschichte, Mittelalterarchäologie, Neuere Allgemeine Geschichte, Wirtschaftsgeschichte und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an den Universitäten Zürich und Basel. Der wissenschaftliche Mitarbeiter am Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) widmete sich bei ViaStoria der Pflege und sachgerechten Nutzung historischer Verkehrswege, zuletzt als Leiter der Abteilung Beratung. Seit der Auflösung von ViaStoria ist er selbstständiger Experte für historische Verkehrswege.



Der Luzerner Stadtpräsident Stefan Roth (links) und der Gemeindepräsident von Neuenkirch, Kari Huber-Heini, bei der Eröffnung der restaurierten Sagelibücke am 13. Oktober 2014.



Unsichere Zeiten in Sursee

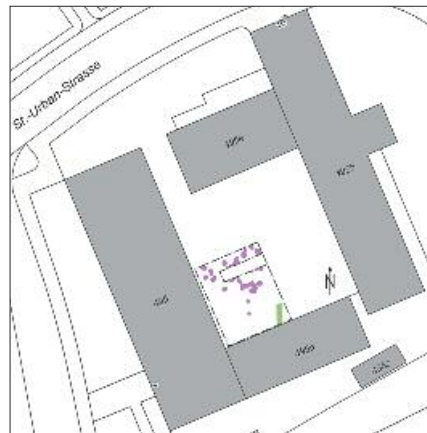
Sursee, Vierherrenplatz

Vor knapp zwei Jahren ist in Sursee das römische Gräberfeld beim Vierherrenplatz entdeckt worden, seit August 2014 wird es nun archäologisch untersucht. Bislang konnten 40 Brandbestattungen geborgen und dokumentiert werden.

Während die Gräberdichte auf der Grabungsfläche gegen Norden zunimmt und der Friedhof sich über die aktuelle Grabungsfläche weiter nordwärts erstreckt, läuft die Belegung Richtung Süden zur mittelalterlichen Stadtmauer hin langsam aus. In diesem südlichen, ansonsten «gräberfreien» Bereich kam im Herbst 2014 ganz überraschend die spätantike Körperbestattung eines Mannes zum Vorschein. Da sie die Brandgräber in keiner Weise stört, sich aber offensichtlich noch innerhalb des Friedhofbereichs befindet, liefert sie einen ersten stichhaltigen Beweis, dass das Gräberfeld nicht nur zur späten Kaiserzeit im 2. und 3. Jh. n. Chr., sondern sicher bis in das frühe 4. Jh. n. Chr. genutzt wurde. Bereits bei der Entdeckung des Gräberfeldes konnte die These aufgestellt werden, dass die um 1900 entdeckten spätantiken Körpergräber im «Herrenmätteli», welches sich im östlichen Bereich der heutigen Zivilschutzanlage befindet, einen Hinweis auf eine Kontinuität des Gräberfeldes bis in die Spätantike liefern. Nun darf



Blau: Grabungsfläche 2014, rot: Herrenmätteli, gelb: Kirche St. Georg



Lila: Brandgräber, grün: Körpergrab



Links: Heermeister mit Fibel an der rechten Schulter, Elfenbein-Diptychon des Stilicho in Monza, 400-420 n. Chr.; rechts: Sursee, Vierherrenplatz, Röntgenbild der Zwiebelknopf-Fibel im Fundzustand.

man also davon ausgehen, dass sich die römische Nekropole einst bis an die rund 145 m entfernte heutige Strassenkreuzung Sankturbanstrasse – Schlottermilch erstreckte.

Der Verstorbene war in seiner Tracht als Beamter oder Militärangehöriger bestattet worden. Typisches Merkmal dafür ist die sogenannte Zwiebelknopffibel, eine Gewandnadel, die an seiner linken Schulter einen Mantel zusammenhielt. Analysen haben ergeben, dass die rund 50 g schwere Silberfibel, durch Lederbänder gestärkt, am Mantelstoff befestigt war, damit dieser durch das Gewicht der Fibel nicht beschädigt wurde.

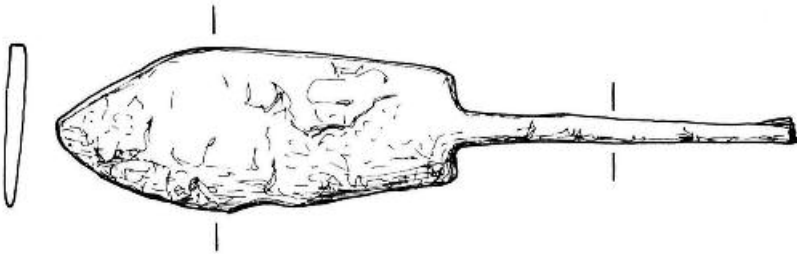
An seinem rechten Schlüsselbein hat der Tote eine verheilte Fraktur, und seine Wirbelsäule ist stark verknöchert – was nicht erstaunt, war er doch seinerzeit mit seinen 50–70 Jahren ein alter Mann. Er war ca. 1.72 m gross, was der allgemeinen männlichen Durchschnittsgrösse dieser Zeit entspricht. Die Lage der Fussknochen deutet darauf hin, dass der Mann mit Schuhen beigesetzt worden ist, deren Leder sich in den vergangenen 1700 Jahren spurlos aufgelöst hat. Dafür konnten im Labor unter dem Mikroskop am linken Fingerknochen Lederreste beobachtet werden. Sie zeugen von Handschuhen, mit denen der Verstorbene bestattet worden war. Darüber trug er



Beim Untersuchen der Fibel.

als Schmuck einen Fingerring aus Bronze – eine edle Bestattung! Von einem Gürtel, der einst das Gewand raffte, hat sich noch die Gürtelschnalle erhalten. Im Bereich seines rechten Oberarms lag ausserdem ein Messer. Die breite, kurze Klinge entspricht dem typischen Messertypus des 4. Jh. n. Chr. Alle diese Metallfunde wurden nach der Bergung zuerst geröntgt und dann erst im Labor freigelegt, um sie zuerst auf Spuren von Gewandresten zu untersuchen. Die Analysen, die uns Aufschluss über Kleider oder Leichentuch geben können, laufen momentan auf Hochtouren.

In der Forschung gehen die Meinungen auseinander, weshalb die Menschen im Verlaufe des 3. Jh. n. Chr. von der Brandbestattung wegkamen und zur Körperbestattung übergingen. Mehrheitlich geht man davon aus, dass dies der Einfluss des sich ausbreitenden Christentums war. Sicher nachweisen konnte man dies aber bislang nicht. Typisch ist allerdings auch, dass die Menge der mitgegebenen Grabbeigaben abnimmt. Sind die Brandbestattungen vom Vierherrenplatz noch reich an Beigaben, bezeugt das Körpergrab das Gegenteil. Auch dieser Wandel wird gerne in Zusammenhang mit veränderten Jenseitsvorstellungen – wie jener der Christen – gebracht.



Oben: Sursee, Vierherrenplatz, Messer im Fundzustand, Länge 13 cm.

Unten: Zeichnung eines vergleichbaren Messers aus dem spätrömischen Kastell Pfy, Länge 10,6 cm.

Doch was macht dieses Grab für die Kantonsarchäologie so aussergewöhnlich? Es liefert uns Informationen über eine Epoche, die von Unruhen und Unsicherheit geprägt war und über welche man allgemein wenig weiss. Das römische Kaiserreich war in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. durch innen- und aussenpolitische Probleme geschwächt und musste an seinen Grenzen erste grosse Verluste einstecken. So fällt im Jahr 260 die Nordgrenze, der Obergermanisch-Rätische Limes, worauf die Grenze an den Rhein zurückverschoben wird. Grosse Städte wie Augusta Raurica und Aventicum sind von diesen Ereignissen direkt betroffen und werden nicht mehr auf ihrer ganzen Fläche besiedelt, Zerfall setzt ein, man zieht sich zum Schutz in die dafür errichteten Kastelle zurück. Doch anders als lange angenommen, blühen viele Siedlungen nach dieser Krise Ende des 3. Jh. wieder auf.

Bislang wissen wir nicht, ob auch Sursee direkt von diesen Unruhen betroffen war. Die neu entdeckte Bestattung zeigt jedoch, dass die römische Kleinstadt, der sogenannte «Vicus» Sursee, diese turbulente Zeit gut überstanden hat: Weder wurde der Vicus verlassen, noch verkam er zu einem Armenest. Der Herr vom Vierherrenplatz – egal ob er nun Beamter oder Militär angehöriger war – muss ein Mann von Rang gewesen sein, der für eine in-



Sursee, Herrenmätteli, spätantike Gläser, links: 12,8 cm, rechts: 8,6 cm

takte römische Verwaltung in Sursee steht. Auch die spätantiken Funde aus Bestattungen, die um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jh. zu Tage kamen, weisen auf eine besser gestellte Gesellschaftsschicht hin, so z.B. zwei äusserst qualitativ gearbeitete Gläser. Unlängst konnten zudem verschiedene Fundkomplexe der Vicus-Grabungen, die zwischen 1992 und 2002 durchgeführt worden waren, genauer untersucht werden. Im Fundmaterial gibt es eine Häufung von spätantiken Münzen und Keramikgefässen. Das Weiterleben des Vicus ist somit definitiv nicht von der Hand zu weisen. Und es ging ohne Unterbruch weiter: Im Frühmittelalter entstand am Rand des spätantiken Gräberfeldes im Bereich der heutigen Kirche St. Georg ein neues Gräberfeld, in welchem schliesslich um 600 ein erster Holzbau als Vorläufer der heutigen Pfarrkirche errichtet wurde. Das heutige Sursee knüpft damit nahtlos an seinen römischen Wurzeln an./ab

24.10.2015 - 06.03.2016
Sonderausstellung Sankturbanhof Sursee

**VOM TRAUM
DER EWIGKEIT**
Keltische und römische Gräber
aus Sursee

Infos folgen auf:
www.da.lu.ch | www.sankturbanhof.ch



Schritt für Schritt

Luzern, Kornmarkt 3, Rathaus, Restaurierungen im Innern

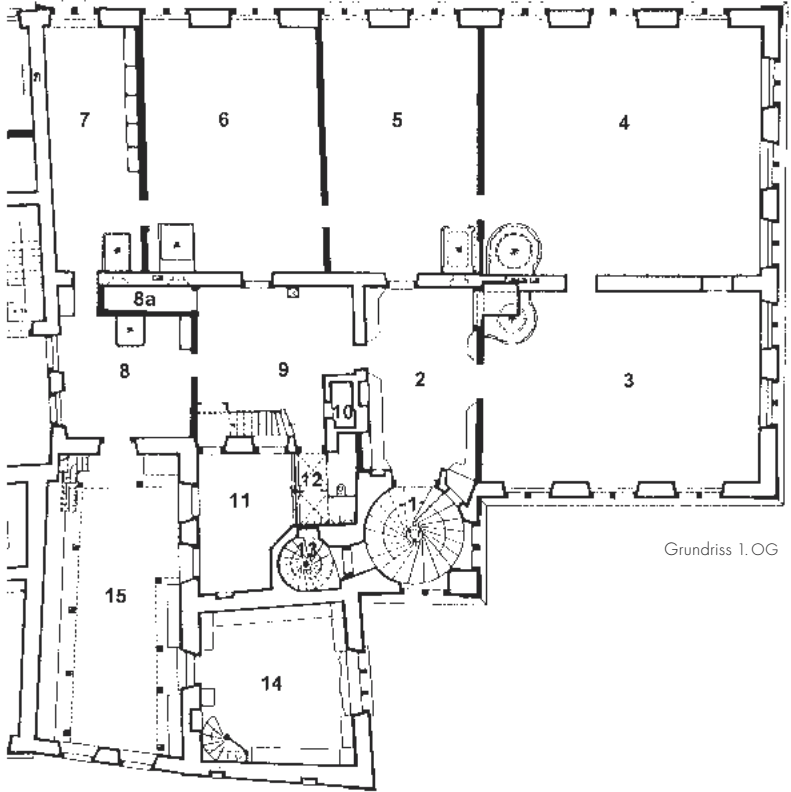
Wer kennt es nicht, das Rathaus: ein eindrucksvolles Gebäude in der Mitte der Häuserzeile am rechten Reussufer. Als markanter Teil des nationalen Ortsbildes gehört es zum uns vertrauten Stadtbild Luzerns. Es ist ein eindrücklicher Zeuge unserer Geschichte. Denkmäler wie das Rathaus schaffen Vertrautheit und machen unsere Heimat unverwechselbar und vielfältig. Sie benötigen aber Unterhalt und Pflege, wie das Rathaus, das in den letzten Jahren in Schritten restauriert wurde.

Das heutige Rathaus, zwischen 1602 und 1606 erbaut, war ursprünglich ein Mehrzweckgebäude: die Arkaden am Ufer der Reuss dienten als Marktplatz und Schifflande, in der Kornschütte im Erdgeschoss befand sich der Kornmarkt und im ersten Obergeschoss Rats- und Gerichtssaal. Der grosse Rats- und frühere Gerichtssaal mit Vor- und Lesezimmer gehört zu den bedeutendsten Innenräumen der Renaissance in der Schweiz.

Schäden am Holzwerk, am Gewölbe und an den Deckenmalereien in der Neuen Kanzlei (15) erforderten 2007 eine Behandlung des Holzwurmbefalls, die Reinigung und Freilegung der Stuckaturen sowie konservierende und restaurierende Arbeiten an den Deckengemälden. Durch Wassereinträge ausgelöste Schäden und Verschmutzungen an der Stuckdecke im Porträtsaal (3) machten zwischen 2006 und 2007 Restaurierungsarbeiten notwendig: Verankerung und Sicherung der Decke, freilegen und fassen der Stuckaturen, sanfte Reinigung und Konservierung der Gemälde. Umfassende Sicherungsmassnahmen erforderte der Versailler-Parkett. Die Unterkonstruktion musste verstärkt und fehlende Teile ergänzt werden.

Die Fenster im 1. OG, die mehrheitlich aus der Umbauzeit von 1782/85 stammen, waren nicht mehr masshaltig und vermochten den Druck beim Öffnen und Schliessen nicht mehr aufzunehmen. Im Ratssaal (4) führten die dadurch entstehenden Erschütterungen zu Schäden an den Glasmalereien aus dem 17. Jahrhundert, den 12 sogenannten Allianzscheiben, welche zu einem von Hans Jacob Geilinger geschaffenen Zyklus gehören. Die Einbausituation dieser wertvollen Glasbilder wurde im Rahmen der umfassenden Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten am gesamten Fensterbestand in den Sommern 2009 und 2010 verbessert.





Grundriss 1.OG

Jeweils in der Sommerperiode wurden ab 2010 die Parkettböden im Vorzimmer (5), im Hinterzimmer (7) sowie im Lesezimmer (6) restauriert. Dabei konnten wir auf die wertvollen Erfahrungen der Arbeiten am Versailler-Parkett im Porträtsaal zurückgreifen. Beim Parkett im Vorzimmer des Grossen Ratssaals handelt es sich um ein diagonal verlegtes Tafelparkett, bestehend aus Nussbaumtafeln und Friesen aus Ahornholz. Der Zustand der Ahornfrieze, die entlang der Nutwangen an vielen Stellen gebrochen waren, erforderte Anfang 2010 einen Ausbau des Bodens und einen Ersatz der Frieze. Die Nussbaumtafeln wurden modifiziert und wiederverwendet. Unter dem Tafelparkett kam der Blindboden zum Vorschein, bei dem es sich mutmasslich um den bauzeitlichen Boden von 1606 handelt.



Luzern, Rathaus, Porträtsaal

Zur reichen Ausstattung gehören auch sechs prunkvolle Kachelöfen. Sie repräsentieren eine eindrückliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte und zeugen von vergangener Hafnerkunst. Von Generation zu Generation wurden sie beheizt, revidiert, repariert und erneuert. Zwischen 2011 und 2013 wurden sie sorgfältig restauriert und mit einer Infrarot-Heizquelle bestückt. Mit diesen Massnahmen ist es nicht nur gelungen, die wertvollen Kachelöfen zu erhalten, sondern auch die Beheizung der historischen Räume zu verbessern und zu optimieren. Mit einer im Frühling erscheinenden Publikation werden wir die detaillierten Massnahmen und unsere im Prozess der Restaurierung gewonnenen Erkenntnisse an die Fachwelt und die interessierte Öffentlichkeit weitergeben.

In der jüngsten Etappe wurden die Fassaden des Innenhofes konserviert. Bedingt durch die engen räumlichen Verhältnisse und spärliche Besonnung kann die durch Schlagregen stark beanspruchte Westfassade nur schlecht austrocknen. Entsprechend starke Verwitterungsschäden an den Sandsteingewänden machten Massnahmen notwendig. Lockere, abschalende Ober-



Signaturkachel des Turmofens im Porträtsaal

flächen wurden bis auf den tragfähigen Untergrund freigelegt und mit Mörtel wieder geschlossen. Um die weitere Verwitterung des Sandsteins zu verlangsamen, wurden offene Fugen und Risse geschlossen, fehlendes Gefälle auf den Fensterbänken aufmodelliert und so der Wasserabfluss verbessert. Auf Festigung oder Steinersatz wurde verzichtet. Im Gegensatz zum Sandstein war der Verputz in einem erstaunlich guten Zustand. Nebst dem Reinigen der Oberfläche und dem Schliessen von Rissen, wurde der Verputz lediglich zurückhaltend mit einer Kalkmilch lasiert. Die Fenster erhielten schützende Vorfenster. Die eindruckliche, alte Bausubstanz und die Spuren der Alterung blieben durch diese zurückhaltenden Eingriffe erhalten.

Die Pflege und der Unterhalt von Denkmälern wie dem Luzerner Rathaus sind Voraussetzung, um sie für die kommenden Generationen zu erhalten. Bereits unseren Vorfahren war klar, dass Kulturgüter Pflege und Unterhalt brauchen. Wir stehen in der Pflicht, Pflege und Unterhalt sicherzustellen und damit unser Kulturgut für die Zukunft zu bewahren und so neue Identifikation zu ermöglichen. Das Luzerner Rathaus ermöglicht es uns noch heute, Geschichte hautnah zu erleben, und führt uns damit anschaulich vor Augen, dass es sich lohnt, Denkmalpflege zu betreiben und unsere Baudenkmäler zu erhalten./cg



Neu bewohnt

Adligenswil

Dallenbach, Bauernhaus,
Umbau und Innenrenovation

Auf dem pittoresken Weg vom Dorf Adligenswil nach Dottenberg kommt man unweigerlich an dem am Südhang gelegenen, markanten, ortsbildprägenden und repräsentativen Doppelbauernhaus Dallenbach vorbei. Das stattliche, grossvolumige und charakteristische Luzerner Bauernhaus wurde – so zeugt eine alte verblasste Inschrift im Giebel – 1772 für eine Familie Mattmann erbaut. Im 19. Jahrhundert wurde das Gebäude im Innern vertikal in zwei Wohnungen geteilt. Historische Einträge im Brandversicherungskataster belegen seit 1811 weitere Um- und Anbauten. Trotzdem blieb viel bauzeitliche Substanz gut erhalten. Kürzlich wurde die östlich gelegene Wohnung renoviert. Der historische Bestand wie die Primärstruktur, Bohlenbretter und Türen wurden restauriert. Die Wohnung erhielt unter der Federführung eines versierten Architekten gleichzeitig eine neue Küche, neue Sanitäräume und eine angemessene innere Erschliessung. Nun ist wieder Leben in die Räume eingekehrt./bv



Nicht ganz weiss

Adligenswil

Dottenberg, Kapelle St. Jodokus,
Aussenrenovation

Die unter kantonalem Schutz stehende Kapelle St. Jodokus auf dem Dottenberg geht auf das Jahr 1863 zurück. Baumeister Wilhelm Keller erbaute sie anstelle einer baufällig gewordenen Kapelle aus dem Jahr 1696. In ihrem 150-jährigen Bestehen erfuhr sie mehrere Aussenrenovationen. Die letzte Farbfassung, in Weiss gehalten, war durch Witterungseinflüsse im unteren Bereich stark verwittert und wies in den Wandflächen Feuchtigkeitsschäden auf. Bei ersten Sondierungen konnte die ursprüngliche Farbfassung eruiert werden. Sie war nicht ganz weiss und hob durch Farbdifferenzen die in Sandstein ausgebildete Ornamentik hervor. Diese ursprüngliche Fassung konnte mit Hilfe der Restauratoren, einer sehr engagierten Stiftung St. Jost, ortsansässigen Malern und der Kantonalen Denkmalpflege wieder hergestellt werden. Alle Beteiligten waren mit ganzem Herzen bei dieser Restaurierung dabei und leisteten zum Wohle der Kapelle einiges an freiwilligen und unbezahlten Überstunden. Heute erfreuen sich die vielen Spaziergänger und Hochzeitsgäste auf dem Dottenberg an dieser pittoresken neugotischen Kapelle, die wieder ihr bauzeitliches Farbenkleid tragen darf./bv



Fundament statt Fundament

Beromünster

St. Niklauspfund, Baubegleitung

Die Erneuerung einer Brunnenleitung bei der St. Niklauspfund erlaubte im Juli 2014 einen Blick in die Schichtverhältnisse beim sogenannten «Bärengaben», unmittelbar am südlichen Rand des engeren Stiftsbezirks von Beromünster. Die ursprüngliche archäologische Fragestellung lautete, ob sich hier das Fundament der verschwundenen spätmittelalterlichen Umfassungsmauer des Chorherrenstifts lokalisieren lasse. Dieser Frage konnte wegen jüngerer Bodeneingriffe nicht nachgegangen werden. Trotzdem lieferte der Leitungsgraben einen aufschlussreichen Einblick in die Bebauungsstruktur: Über einer Schicht, welche Fragmente von Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts enthielt, fand sich das Fundament eines jüngeren Steinbaus. Es muss sich um die Reste eines jener Gebäude handeln, welche auf der 1642 von Matthäus Merian angefertigten Ansicht Beromünsters dargestellt sind. Die Gebäude, bei welchen es sich um Speicherbauten handeln dürfte, lehnten sich an die mittelalterliche Umfassungsmauer an und sind gemäss jüngerer Ansichten spätestens im 18. Jahrhundert abgebrochen worden./fk



Im alten Farbenkleid

Ebikon

Rathausen, Milchhof,
Umbau und Aussenrenovation

1912 wurde nach Plänen des Kantonsbau-meisters Oskar Balthasar ein neues Verwaltungs- und Wohnhaus des Landwirtschaftsgutes der damaligen Erziehungsanstalt Rathausen gebaut. In diesem sogenannten Milchhof wohnten der Verwalter des Hofes sowie Knechte und männliche Zöglinge, die dort eine landwirtschaftliche Grundausbildung absolvierten. Seit mehreren Jahren stand das Gebäude nun leer oder wurde zwischengenutzt. Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL plante in Rathausen zusätzliche Wohnplätze zu schaffen, dabei sollte dieses Gebäude eigentlich den Neubauten weichen. Nach intensiven Diskussionen konnte der Milchhof 2013 unter kantonalen Schutz gestellt und im Denkmalverzeichnis eingetragen werden. Er wird nun in die neue Bebauung integriert. Bei der Restaurierung des Äusseren wurden nur wenige Retuschen vorgenommen und eine Lasur angebracht. So konnte dem Bau die ursprüngliche Erscheinung wieder zurückgegeben werden. Heute dient das Gebäude als Büro und Unterkunft für Angestellte der SSBL./bv



Hoch hinaus

Entlebuch

Pfarrkirche St. Martin, Turm,
Aussenrenovation

In den Jahren 1776 bis 1780 wurde die Pfarrkirche in Entlebuch neu erbaut, wobei als einziges Element der ältere Turm übernommen wurde. Dieser gilt als Bestandteil einer um 1300 erbauten spätromanischen Anlage. Schon vor dem Kirchenneubau wurde der Turm 1696 von 48 auf 71 Schuh, also um rund einen Drittel erhöht und erhielt nebst einer neuen Schindeleindeckung erstmals eine Turmuhr, welche 1858 ersetzt wurde. Im Jahre 1937 erhielt der Turmhelm erstmals eine Eindeckung mit Kupferblechbahnen. Fast 80 Jahre später musste nun diese Abdeckung schadensbedingt ersetzt werden, was in der gleichen Art mit Kupferblech geschah. Da ohnehin eine Gerüstung notwendig war, renovierte man ebenfalls die Zifferblätter und den ganzen Turmschaft in ihrem vertrauten Erscheinungsbild.

Während den Arbeiten am Turm machte man die unangenehme Entdeckung, dass der eigenständige Dachstuhl über dem Chor im Turmbereich, wo er über kein genügendes Auflager verfügte, eine Senkung aufwies und dringend mit einer frei ergänzenden, modernen Entlastungskonstruktion statisch gesichert werden musste./hcs



Dreimal Glück

Eschenbach

Kiesgrube Rüchlig, Mammutstosszahn

Peter Honauer hat innert weniger Jahre zum dritten Mal einen Mammutstosszahn gefunden. Deshalb darf man wohl eher von einer guten Beobachtungsgabe als nur von Glück reden.

Der Stosszahn ist etwa 75 cm lang und 9 cm dick und stammt demnach von einem Jungtier. Dank der raschen Reaktion seitens der Betreiber der Kiesgrube konnte der Stosszahn fachgerecht geborgen und ins Labor der Kantonsarchäologie gebracht werden.

Der Fund gesellt sich zu weiteren Seetaler Mammutfunden, die beim Kiesabbau zutage kamen. Neben Stosszähnen kennen wir vereinzelt Backenzähne, so auch von Eschenbach. Dass keine Knochen festgestellt werden können, ist mit der Entstehung der Kiesschicht zu erklären. Vor 29'000 Jahren lagerte das Schmelzwasser des Reussgletschers vor der Gletscherzunge eine mächtige Schotterdecke ab. Tote Tiere wurden vom Wasser mitgerissen und im Geröll aufgerieben. Nur die harten Zähne haben diese Behandlung überstanden. Faunafunde sind für das Verständnis des Lebensraums der eiszeitlichen Menschen wichtig und werden deshalb als archäologische Funde betrachtet./en



fiat lux Eschenbach

Zisterzienserinnenkloster, Beleuchtung

Im erhöhten Erdgeschoss des 1683 erbauten Gasthauses befindet sich das sogenannte Sprechzimmer. Die hölzerne Felder-Decke aus der Bauzeit ist mit einem üppigen Akanthus-Dekor in Gelb, Grau und Weiss gefasst. In diesem Raum empfangen heute die Klosterfrauen Besuchende von überall her, um ihnen die ausgestellten, selbst gewobenen Paramente vorzustellen und zu verkaufen. Bislang konnten die interessierten Besucher die Paramente lediglich unter dumpfem Licht bestaunen und mussten teils ins Freie gehen, um sie bei gutem Licht zu begutachten. Ein nobler Spender wollte mit neuen Lichtquellen dem Missstand Abhilfe schaffen. Die erste vorgebrachte Idee hätte gut in ein modernes Bekleidungs-geschäft gepasst, doch nicht in diesen ehrwürdigen Saal. In Zusammenarbeit mit einem Lichtplaner wurde eine neue Lichtquelle entworfen, die sich formal wie farblich bestens der Decke anpasst, indem sie Formen und Farben abstrahiert aufnimmt und trotzdem genügend Licht gibt. Für die Montage der beiden Leuchten konnten die alten Vorrichtungen benutzt werden, ohne dass die Substanz der Decke Schaden nehmen musste./bv



Spätromanischer Turm Grossdietwil

Pfarrkirche St. Johannes Bapt.,
Aussenrenovation

An dominanter Lage in der Talschaft steht die Kirche von Grossdietwil, einer der ältesten Pfarreien im Kanton Luzern. Eine durch Abschrift überlieferte Baunachricht besagt, dass mit dem heutigen Turmbau im Jahre 1315 begonnen wurde. Der Bau gehört somit im Kanton zu den wenigen nachweislich spätromanischen Kirchtürmen. Dieser blieb auch beim letzten Neubau der Pfarrkirche in den Jahren 1880-1881 stehen und wurde aussen einfach neu im Stil der Zeit mit erdigem Rauhputz und glatten, hellen Ecklisenen verputzt. Im Innern des Turms bleibt weiterhin erkennbar, dass sein Baumaterial aus sorgfältig gehauenen Tuffsteinquaderwerk besteht, ausgenommen die bereits 1650 und 1681 stattgefundenen Aufstockungen, verbunden mit einer neuen Glockenstube und der Aufsetzung des noch bestehenden Spitzhelms. Aktuell mussten zur Vermeidung weiterer Schäden grössere Rissbildungen im Putz auf mineralischer Basis geschlossen und defekte Natursteinteile in Stand gestellt werden. Abschliessend wurde die abgewitterte Bemalung mit Mineralfarbe und auf Holz mit Ölfarbe gemäss Befund erneuert./hcs



Baurausch im Mittelalter

Hitzkirch

Gelfingen, Schloss Heidegg,
Bauntersuchung

Die heutige Erscheinung des Schlosses Heidegg geht im Wesentlichen auf das 17./18. Jahrhundert zurück, einige Bau-Details verraten jedoch, dass der Bau deutlich älter ist. Während der Restaurierung der 1990er-Jahre konnte denn auch eine bis ins Mittelalter zurückreichende Bauge-schichte nachgewiesen werden.

Die Vereinigung Pro Heidegg hat verschiedene Holzkonstruktionen des Hauptgebäudes mit Hilfe der Dendrochronologie neu datieren lassen, was uns eine bessere zeitliche Einordnung der einzelnen mittelalterlichen Bauphasen erlaubt: Kernbau des Schlosses bildet ein Steinhaus von 1192, welches somit als ältester eindeutig datierter und erhaltener Wohnbau des Kantons gelten kann. Um 1230 haben es die Herren von Heidegg in Angriff genommen, dieses frühe Burgebäude zu einem massiven Wohnturm mit Hocheingang auszubauen. Bereits wenige Jahre später kam es zu weiteren umfangreichen Bauarbeiten, welche vom gestiegenen Selbstbewusstsein der Adelsfamilie zeugen: 1237 wurde die Burg aufgestockt – bis heute prägt dieser Ausbau das Volumen des Schlosses./fk



Sicherung zweiter Teil

Hohenrain

Lieli, Burgruine Nünegg, Restaurierung

Die Burgruine Nünegg oberhalb des Dorfes Lieli wurde 1930/31 umfassend saniert. Der besorgniserregende Zustand der Ruine macht nach rund 80 Jahren eine erneute Gesamt-sanierung notwendig. Der einsturzgefährdete Bergfried wurde 2011 gesichert. In einer zweiten Etappe wird 2014/15 der Rest der Burg einer Konsolidierung unterzogen. Dabei geht es primär um die Erneuerung der maroden Mauerkronen der Sanierung von 1930/31 und um den Ersatz von Mauerschalen, die sich vom Kernmauerwerk abgelöst haben. Die Bauarbeiten werden von der Kantonsarchäologie bauarchäologisch begleitet. Dabei steht einerseits die Frage nach der Baugeschichte der Burg im Zentrum, andererseits soll der Umfang der Erneuerung von 1930/31 und von weiteren, kleineren Sicherungsmassnahmen eruiert werden. Wie sich nach der Entfernung der Mauerkronen zeigte, reicht das originale Kernmauerwerk meist bis unter die Zementabdeckung des 20. Jh. Die Mauerschalen hingegen mussten 1930/31 teilweise bis zu einem Meter hoch neu aufgeführt werden. Mit dem Abschluss der Sanierung Ende 2015 wird das beliebte Ausflugsziel wieder für die nächsten Generationen gesichert sein./chr



Purtschert und Singer

Luthern

Pfarrkirche St. Ulrich, Innenrenovation

Die in den Jahren 1751–1753 unter der Leitung der Baumeister Johann Josef Purtschert im Chor und Jakob Singer im Schiff erbaute und ausgestattete Pfarrkirche in Luthern wurde Ausgangspunkt und für rund 100 Jahre zum Vorbild einer ganzen Reihe von Landkirchen in der Innerschweiz, die demselben Schema folgen. Dabei ist die räumliche Verschleifung mittels gerundetem Übergang von Schiff und Chor ein charakteristisches Merkmal. Nachdem ein halbes Jahrhundert seit der letzten Innenrestaurierung vergangen war, drängte sich unter anderem aus Gründen einer veränderten liturgischen Praxis die aktuelle Renovation auf. Neben der Reinigung und Konservierung der Raumschale und der kompletten Ausstattung, mussten nach Abklärung von Senkungen im Bereich des zentralen Deckenbildes in der Schiffstonne überraschenderweise Reparaturen an der Aufhängung am Dachgebälk vorgenommen werden. Mittels Anpassung der hölzernen Bodenfelder für die Bankunterkonstruktion im Schiff und Aufhebung der nicht originalen Kreuzgangdisposition, konnten die vordersten drei Sitzreihen mit einer neuen Bestuhlung ausgestattet werden./hcs



Aufgefrischt

Luzern

Im Zöpfli 2, Aussenrenovation

Das Schwytzer von Buonas Haus besticht durch seine topografische Lage direkt an der Reuss. Erst auf den zweiten Blick wird ersichtlich: das Äussere dieses herrschaftlichen Bürgerhauses wurde aufgefrischt. Die am stärksten wahrnehmbare Veränderung sind die wieder angebrachten Fensterläden. Zusammen mit den Vorfenstern prägen sie das Erscheinungsbild. Um einerseits den historischen Fensterbestand zu erhalten, der Teil der bedeutenden Innenausstattung ist, und andererseits die Behaglichkeit zu verbessern, wurden die Vorfenster durch ein technisch optimiertes Bauteil ersetzt. Ebenfalls zur Verbesserung der Energiebilanz trägt das nun gedämmte mächtige Dach bei, welches wieder mit alten Biberschwanzziegeln gedeckt wurde. Die Sandsteingewände wurden geflickt und aufgemörtelt. Nur an der stark bewitterten Westfassade mussten einzelne Fensterbänke erneuert werden. Der Fassadenputz aus den 1930er-Jahren wurde lediglich gereinigt und leicht lasiert, so blieb mit der Devise «so wenig wie möglich und so viel wie nötig» nicht nur bestehende Bausubstanz, sondern auch die Patina der gealterten Fassade erhalten./cg



Wachsamer Krieger verjüngt

Luzern

Museggmauer, Männlerturm,
Bauuntersuchung

Als eine der letzten Etappen der Gesamt-sanierung der Museggmauer zwischen 2006 und 2015 wurde der Männlerturm 2014 einer Renovation unterzogen. Obwohl keine bauzeitlichen Hölzer mehr vorhanden sind, scheint der um 1400 errichtete Männlerturm seine originale Gestalt weitgehend bewahrt zu haben. Mit den filigranen Erkertürmchen, dem seit dem frühen 16. Jahrhundert auf Bildquellen belegten «Männli» und den zur Bauzeit modernen Pulverwaffen-Scharten verbindet der Turm mittelalterliches Repräsentationsbedürfnis mit zeitgenössischer Wehrtechnik.

Die Südmauer steht im Verband mit der Ost- und der Westfassade und erlaubt keine Hinweise darauf, dass der Männlerturm in einer älteren Phase zur Stadt hin offen, also als Schalenturm ausgebildet gewesen wäre. Unterhalb des Konsolenfrieses befindet sich dort ein Entlastungsbogen, der direkt auf die Mauer gestellt worden war. Der Bogen diente zur Entlastung des Zinnenkranzes und sollte dessen Gewicht von der dünneren und damit weniger tragfähigen Südmauer auf die jeweils deutlich stärkere West- und Ostmauer ableiten./chr/hf



Besser geschützt

Luzern

Nöllerturm, Aussenrestaurierung

Im Zusammenhang mit baulichen Massnahmen im Innern des Turmes, wurden im Sommer 2013 statische Probleme und massive Schäden am Dachwerk festgestellt. Für die Notmassnahmen am Dachwerk musste der Nöllerturm eingerüstet werden, was den Untersuchungen der Sandsteinfassade ermöglichte. Dabei zeigten sich zusätzlich massive Verwitterungsschäden: offene Fugen, Risse, Schalenbildung, abblätternde und zum Teil stark absandende Partien. Die grössten Schadstellen, teilweise bis zu fünf Zentimeter tief verwittert, gab es oberhalb des Durchgangs und im Sockelbereich. Um die anfallenden Regenmengen zu reduzieren, welche zur Verwitterung beitragen, erhielt das riesige Kegeldach eine Dachrinne. Ebenfalls um die weitere Verwitterung des Sandsteins zu verlangsamen, wurden offene Fugen und Risse geschlossen, rückspringende Stellen angeböschert, verwitterte Stellen aufgemörtelt und nur wo nötig durch Vierungen ergänzt. Der Nöllerturm, einziger steinsichtiger Turm der Museggmauer, ist nun wieder besser vor der Verwitterung geschützt./cg



Ein Turm verjüngt sich

Luzern

Museggmauer, Nölliturm,
Bauntersuchung

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur 500-Jahrfeier zur Errichtung des Nölliturmes wurde auch der westlichste Turm der Museggmauer einer Sanierung unterzogen.

Der Turm hatte bis zur Errichtung der Durchfahrt zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen drei- bis fünflagigen Sockel aus Buckelquadern. Die darüber verwendeten rohen Hausteine waren nie verputzt gewesen und auf Sicht gemauert. Der homogene Eindruck des Aufgehenden täuscht nicht: Die Bauforschung erbrachte die Bestätigung, dass zumindest die gemauerten Teile des Turmes in einem Guss entstanden sind.

Einige Hölzer im Dachwerk und verschiedene Deckenbalken konnten dendrochronologisch auf Herbst/Winter 1527/28 datiert werden. Die Überprüfung der Quellen im Staatsarchiv ergab hingegen, dass der Bau des Nölliturmes bereits zwischen 1516 und 1519 erfolgt sein dürfte. Die Diskrepanz zwischen archivalischer und dendrochronologischer Datierung bleibt vorerst ungelöst. Sicher ist jedenfalls, dass der Nölliturm nicht, wie bis anhin angenommen, im Jahr 1513, sondern etliche Jahre später erbaut worden ist./hf



Repariert und verbessert

Luzern

Obergrundstrasse 97, Rhynauerhof,
Fensterrestaurierung im südöstlichen Eckbau

An den in den Jahren 1839–1840 im Stile des Klassizismus erbauten Rhynauerhof fügte Architekt Carl Griot sen. 1899 an die nördliche und südliche Ecke der Ostfassade je einen kleinen pavillonartigen Bau an. Im Parterre wurden diese Anbauten mit damals modernen Schiebefenstern ausgerüstet, die sich im Südteil erhalten haben. Die untere Hälfte der Fenster lässt sich zum Öffnen unter Benutzung von dekorativen Griffmuscheln nach oben schieben, wobei seitlich in der Leibung verborgene Gegengewichte eine Entlastung bringen. Verklemmte Gegengewichte, keine Dichtungen, Einfachverglasung beeinträchtigten die aktuellen Bedienungs-, Komfort- sowie Energiesparansprüche und es wurde schnell an einen konventionellen Ersatz der Fenster gedacht. Glücklicherweise konnte aufgezeigt werden, dass eine Reparatur und technische Nachrüstung der Fenster genügte, welche erst noch günstiger kamen. Zu den getroffenen Massnahmen gehören neue Vakuumscheiben und Winterdichtungen sowie wieder laufende Gegengewichte. Das Raumambiente der Belle Époque blieb so auch erhalten./hcs



Bewährte Fensterlösung

Luzern

Reusssteg 7, Korporationsgebäude,
Fensterrestaurierung

Das Sonnenberghaus, seit 1839 im Besitz der Korporation Luzern und deshalb auch Korporationsgebäude genannt, befindet sich an prominenter Lage direkt an der Reuss. Sein äusseres Erscheinungsbild geht im Wesentlichen auf einen Umbau 1670–1673 unter Heinrich von Sonnenberg zurück. Die repräsentative Schaufassade aus Naturstein weist im 1. und 2. OG grosszügige, mehrteilige Fensterbänder auf. Bei der letzten Renovation 1955–1960 wurde der Fensterbestand nach historischem Vorbild und unter Verwendung der Beschläge erneuert. Auf der Suche nach einer Lösung, um den Energieverbrauch, die Luftdichtigkeit und somit auch die Behaglichkeit in den Repräsentationsräumen im 1. und 2. OG zu erhöhen, welche gegen Norden ausgerichtet sind, entschied sich die Eigentümerschaft für eine altbewährte und kostengünstige Lösung. Die Vorfenster wurden aktiviert und instand gestellt: Beschläge eingestellt, Dichtungen angebracht, Flügel gerichtet und mit Ölfarbe gestrichen. Als charakteristisches Element prägen die Vorfenster nun ganzjährig dieses bedeutende ehemalige Patrizierhaus./cg



Vielseitige Nutzung

Luzern

Weggismattstrasse, Kirche St. Josef,
Umbau und Gesamtrestaurierung

Auf der Grundlage einer Machbarkeitsstudie führte die Katholische Kirche Stadt Luzern einen Studienauftrag für eine erweiterte Nutzung der Kirche St. Josef durch. Das Siegerprojekt überzeugte vor allem durch wenige Eingriffe und den Verzicht auf feste Einbauten im Kirchenraum. In der Umsetzung führten die Nutzungsanforderungen zu verschiedenen Eingriffen, insbesondere zu akustischen Massnahmen wie Rollos, Vorhängen und Deckensegeln. Der schlichte Kirchenraum wurde lediglich gereinigt und erhielt eine neue Beleuchtung. Heute dient er nicht nur für kirchliche Feiern, sondern auch für Ausstellungen, Bankette, Versammlungen, Konzerte und für Proben eines Orchesters.

Das äussere Erscheinungsbild der zwischen 1940/41 durch den Architekten Otto Dreyer erbauten Kirche veränderte sich kaum. Trotz dem Dämmen der Dächer blieben die für die Architektur charakteristischen Dachabschlüsse filigran. Die Kirche, ihr markanter Turm, das Pfarr- und das Gemeindehaus bilden nicht nur ein städtebaulich herausragendes Ensemble, sondern auch ein lebendiges Quartierzentrum./cg



Bereit für neue Lasten

Luzern-Neuenkirch

Sagelibrücke

Die Ruswiler Landstrasse war bis ins 19. Jh. eine der beiden Hauptachsen, die Luzern mit Bern, Solothurn, der Westschweiz und mit dem Burgund verband. Sie wurde 1456 durch Ratsbeschluss zur Landstrasse erklärt und damit der Willisauer Landstrasse, die über Wolhusen führte, gleichgestellt. Die Sagelibrücke ist vor 1799 erbaut worden. Als Rundbogenbrücke besteht ihr Gewölbe fast ganz aus einheimischem Luzerner Sandstein. Ihre Stirnwände waren aus Bruch- und Bollensteinen gefügt. Vermutlich besass sie einst auch Brüstungsmauern als Absturzsicherung. Die breite Fahrbahn und die robuste Ausführung erklären sich aus der Bedeutung der Brücke als Teil der wichtigen Ruswiler Landstrasse. Erst um 1840 erhielt diese eine neue Linienführung, die Sagelibrücke geriet damit ins Abseits und in Vergessenheit. Als Bestandteil eines historischen Verkehrswegs von nationaler Bedeutung konnte die geschwächte Brücke mit Unterstützung des Bundesamts für Strassen ASTRA, des Kantons Luzern, der Stadt Luzern und der Gemeinde Neuenkirch, der Albert Koechlin Stiftung AKS und der Anwohner restauriert werden./cd/jm



Schmucker Heimatstil

Nebikon

Bahnhofstrasse 38, Villa Fronheim,
Aussenrenovation

Wie ein Schriftfeld im Giebel an der strassenseitigen Ostfassade stolz mitteilt, wurde das Wohnhaus 1916 als «Villa Fronheim» erbaut, nicht genannt werden der Luzerner Architekt Ernst Eugen Casserini-Moosdorf und der Bauherr Dr. iur. Anton Erni, Amtsgeschäftspäsident. Der verputzte, über einem Sockel stehende, zweigeschossige Massivbau wird von einem leicht geknickten Giebeldach mit Quergiebel überspannt, deren Gehrschilder Firststangen in Eichelform bekrönen. Auch sonst zeigt sich die Fassadengestaltung mit glatten in Kapitele mündenden Ecklisenen, geschwungenen Fensterrahmen und mit Schablonenmalerei geschmückten Untersichten sehr detailreich. Auch die mit Kontrasten spielende Farbgebung ist auf eine dekorative Wirkung angelegt. Der Bau darf als gutes Beispiel für den so genannten ersten Heimatstil bezeichnet werden. Aus vorbildlicher, privater Initiative heraus konnte in mehreren Etappen mit Unterstützung der Denkmalpflege das gesamte Äussere der Villa liebevoll renoviert werden, wozu auch der Ersatz der objektgerechten, gesprossenen Kreuzstockfenster aus Holz gehört./hcs



Kirchhof

Neuenkirch

Hellbühl, Pfarrhof, Studienauftrag

Aufgrund von statischen und bauhistorischen Analysen wurde beschlossen das brandgeschädigte Pfarrhaus zu ersetzen. Kurzfristig braucht die Kirchgemeinde einen Pfarrsaal, längerfristig soll jedoch die ortsbauliche Entwicklung auf den zwei zentral gelegenen Grundstücken festgelegt werden. Die Qualität der Neubebauung wurde durch einen Studienauftrag gesichert. Die exponierte Lage und die Nähe zur geschützten Kirche waren in den Projekten ebenso zu berücksichtigen wie die Anbindung an das unmittelbar angrenzende Dorfzentrum. Nebst einer guten Einbindung der Überbauung in die bestehende Dorfstruktur war nicht zuletzt die Etappierbarkeit ein wichtiges Kriterium. Das stark kupierte Gelände stellte eine weitere Herausforderung dar. Zwei der drei Entwürfe wurden zur Weiterbearbeitung empfohlen. Aus dieser ging die ARGE Roman Hutter/Hermann Limacher und Fahrni Landschaftsarchitekten als Siegerin hervor. Das Projekt schafft mit drei kompakten Einzelvolumina eine ruhige Gesamtsituation, ohne die Kirche zu konkurrenzieren. Der Kirchhof wird durch die Umgebungsgestaltung aufgewertet./hpr



Kirchenstandort wiederentdeckt

Rain

Ehem. Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä.,
Notdokumentation

In Rain erforderten ungemeldete Bauarbeiten in einer archäologischen Fundstelle einen Noteinsatz. Betroffen war der Standort des Gotteshauses St. Jakobus d. Ä., welches nach dem Neubau der Pfarrkirche 1853/54 aufgegeben worden war. Ungefähr an seiner Stelle entstand in den 1940er-Jahren das Gasthaus St. Josef, welches nun einem Mehrfamilienhaus zu weichen hatte.

Schon bald kamen beim Aushub menschliche Skelette des zur Kirche gehörenden Friedhofs zum Vorschein. Wie sich zeigte, war der Friedhof erst bei der Pfarreigründung 1808 angelegt worden. Technisch stellte er eine Besonderheit dar, musste er doch als grosse Grabgrube ganzflächig in den Fels geschlagen werden. Der Standort der Kirche konnte zwar lokalisiert werden, vom Bau selbst hatte sich jedoch nichts erhalten: Die 1482 gestiftete Kapelle, im Lauf der Zeit ausgebaut und seit 1808 Pfarrkirche, war leicht erhöht auf einer heute abgetragenen Felskuppe errichtet worden. Auf eine fachgerechte Freilegung der Gräber wurde verzichtet, die Bergung und Wiederbestattung der Gebeine wurden der Bauherrschaft anvertraut./fk



In beherrschender Lage

Reiden

Brättschälleberg, Lehrgrabung der Universität Bern

Seit wenigen Jahren ist der Brättschälleberg im Wiggertal als prähistorische und römische Siedlungsstelle bekannt. Die stark gegliederte, ausgeprägte Topographie stellt eine natürliche Befestigung dar, welche zu jeder Zeit die Kontrolle der Verkehrswege im Wiggertal erlaubte. Das reiche, im Rahmen von autorisierten Detektorgängen geborgene Fundmaterial aus verschiedenen Epochen belegt die Bedeutung der durch Erosion gefährdeten Fundstelle. Nur Sondierungen konnten Aufschluss darüber geben, ob sich nebst den Funden auch Reste von Siedlungen erhalten haben.

Die Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern erlaubte es, 2014 eine erste Lehrgrabung durchzuführen. Diese bestätigte, dass trotz der Schäden durch Erosion und illegale Schürfungen mit gut erhaltenen Befunden zu rechnen ist. Die Studierenden legten unter anderem eine Steinpflasterung frei, die zu einem Haus aus der frühen Eisenzeit (etwa 800–450 v. Chr.) gehört. Das Fundmaterial umfasst zahlreiche Keramikfunde, welche die Metallfunde aus der begleitenden Prospektion ergänzen./en



Ein alter Römer

Rickenbach

Ägerte – Stöcke

Eine kleine Sensation bildet der 2014 bei Prospektionen auf dem Gemeindegebiet von Rickenbach gefundene silberne Quinar der Römischen Republik. Römische Spuren waren in Rickenbach bisher selten, und der Quinar ist der erste überhaupt, der im Kanton Luzern gefunden wurde. Die Münze belegt, wenn nicht eine Besiedlung, dann doch die Begehung dieses Gebietes in römischer Zeit. Auf der Vorderseite ist der Kopf des Jupiters mit Lorbeerkrantz nach rechts zu sehen, auf der Rückseite bekränzt die Siegesgöttin Victoria ein Siegeszeichen. Der Quinar im Wert eines halben Denars wurde Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Rom geprägt. Die Münze ist stark abgegriffen, was auf eine mögliche längere Zirkulationsdauer im Geldumlauf hindeutet. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, dass sie erst im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gelangte. Im Gegensatz zu Denaren der Römischen Republik, die immer wieder zusammen mit keltischen Quinaren gefunden werden, sind republikanische Quinare in Funden verhältnismässig selten. So gesehen, ist das Exemplar aus Rickenbach eine kleine Sensation./jdt



Ofenkacheln statt Skelette

Rickenbach

Lindenplatz 3, Ausgrabung

Ein Neubauprojekt am Lindenplatz 3 rief die Kantonsarchäologie auf den Plan, da in der Nachbarschaft um 1885 und 1949 mehrere Körpergräber angetroffen worden waren. 1949 handelte es sich um drei – interessanterweise übereinanderliegende – Skelette. Leider hielten sich die Bauarbeiter nicht an die Anweisungen und durchwühlten den Befund. Trotzdem konnten die Knochen als die eines Mannes und einer Frau mittleren Alters sowie einer jungen Frau bestimmt werden. In Ermangelung von Beigaben liessen sich die Bestattungen nicht datieren. Die Hoffnung, das Rätsel am Lindenplatz 3 lösen zu können, erfüllte sich nicht: Es kamen keine weiteren Bestattungen zum Vorschein. Die angetroffenen Siedlungsbefunde des späten Mittelalters und der Neuzeit belegen jedoch das archäologische Potential der Luzernischen Landsiedlungen. Erwähnenswert ist eine quadratische Werkgrube von 2.2 m Seitenlänge mit starken Brandrötungen, aus der Fragmente eines Kachelofens mit glasierten Kacheln des 14. Jh. geborgen werden konnten. Jüngere Befunde wie eine Pflasterung und eine Latrine mit Apothekengefässen des 19. Jh. belegen die kontinuierliche Nutzung des Areals seit dem Mittelalter./jm



Letzter Zeuge einer Burg

Rothenburg

Flecken 36, Burghügel, Ausgrabung

Seit ihre Ruine im 18. Jahrhundert als Steinbruch genutzt wurde, ist die bedeutende Burg in Rothenburg von der Bildfläche verschwunden. Wegen der Bauarbeiten für einen Ersatzbau ist der Burghügel erstmals in den Fokus der Archäologie gerückt. Die Baubegleitung zeigte, dass das Gelände mittlerweile so stark verändert ist, dass auch im Boden keine Reste der Burg mehr erhalten sind. Eine Ausnahme bilden der verfüllte Burggraben sowie der nun wiederentdeckte Sodbrunnen.

Der Brunnenschacht ist mit seinem Durchmesser von ca. 1.25 m weitestgehend in den Fels gehauen. Auf eine vollständige Freilegung des Brunnens wurde aus finanziellen und technischen Gründen verzichtet – gemäss der Topographie muss er eine Tiefe von rund 30 m aufweisen.

Der Sodbrunnen ist beim Abtrag der Burg gezielt mit mächtigen Steinquadern verfüllt worden. Diese sogenannten Bossenquadern aus der Brunnenverfüllung erlauben es nun, den Abbruch der Ruine genau zu datieren: Dasselbe Steinmaterial findet sich an den mächtigen Pfeilern der 1715–1717 errichteten Rothenburger Brücke – in ihr lebt die Burg indirekt weiter./fk



Rotkappe

Ruswil

Pfarrkirche St. Mauritius, Dachrenovation

Die Pfarrkirche St. Mauritius zählt zu den monumentalsten und zugleich bedeutendsten Bauwerken der spätbarocken Sakralarchitektur in der Innerschweiz und ist eine der herausragendsten Dorfkirchen der sogenannten Singer-Purtschert-Schule (Gruppe von Kirchen, die im 18. und 19. Jh. von diesen beiden Architekten errichtet worden sind). Als letzte grosse Etappe eines über mehrere Jahre laufenden Erneuerungszyklus stand an der Kirche Ruswil eine Dachsanierung an. Nachdem in letzter Zeit die teilweise noch handgemachten Bibereschwänze vermehrt brachen und in den Kirchhof stürzten, entschloss man sich nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen für neue Ziegel. Die Wahl fiel auf naturrote Bibereschwanzziegel, die – noch neu – für einen klaren Farb-Unterschied gegenüber dem Vorzustand sorgen, der sich aber im Lauf der Zeit durch eine natürliche Patina abschwächen wird. Das stattliche Dach mit seinen kräftigen Blendgiebeln prägt nicht nur die Kirche selbst, sondern auch den national bedeutenden Ortskern, den das Gebäude in imposanter und in die Ferne wirkender Stellung überragt./hpr



Kein Käse

Schwarzenberg

Alp Trockenmatt, Käsespeicher, Restaurierung

Im luzernischen Voralpenraum spielte die Käseproduktion bis ins 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Mit dem Aufkommen der Talkäsereien wurde sie aber zunehmend in die Niederungen verdrängt, und die Käsespeicher in den Alpen verloren an Bedeutung. Auf der Alp Trockenmatt, zuhinterst im Eigenthal, auf 1376 m ü. M., wo die schroffen Kalkwände des Pilatusmassivs empor-schiessen, hat sich der im Kanton Luzern älteste zur Zeit bekannte Käsespeicher aus dem Jahre 1763 in beinahe bauzeitlichem Erscheinungsbild erhalten. In den 250 Jahren seit seiner Erbauung versank aber der Schwellenkranz des Speichers zunehmend unter Geröll und Humus, so dass Schwelle und Stützen faulten. Der Speicher war dadurch gefährdet. Seit genau 150 Jahren gehört die Alp der Alpgenossenschaft Trockenmatt aus Meggen. Zu ihrem Jubiläum wollte die Genossenschaft anstelle eines rauschenden Festes lieber den Speicher fachgerecht restaurieren lassen. Die verfaulte Schwelle wurde analog dem Bestand neu gezimmert und das Dach wieder mit Holzschindeln gedeckt, wie es vor 1921 war./bv



Vom Dorf zur Stadt

Sempach

Meierhof, archäologische Sondierung

Im Vorfeld einer geplanten Überbauung hat die Archäologie eine Sondierung beim mittelalterlichen Meierhof vor den Toren der Altstadt durchgeführt. Indizien deuteten darauf hin, dass hier Spuren jenes Dorfes zu erwarten sind, welches vor der Stadtgründung von Sempach bestanden hat. Dieses Dorf ist nach der Errichtung der benachbarten Stadtanlage im 13. Jahrhundert verschwunden.

Tatsächlich konnten Spuren des «alten Sempach» dokumentiert werden: Die ältesten Hinweise auf eine Siedlung liefern Scherben aus dem 7./8. Jahrhundert n. Chr. Etwas jünger – rund 800 bis 1000 Jahre alt – ist ein Weg, welcher das Siedlungsgelände am See mit der Kirche auf Kirchbühl verband. Zudem sind Spuren einfacher Pfostenbauten vorhanden. Angeschritten wurde weiter der Strassengraben einer neuzeitlichen Strasse. Insgesamt konnte im Bereich der Sondierung somit eine beeindruckende Abfolge von geschichtlich bedeutenden Siedlungsspuren erfasst werden. Vor Baubeginn wird deshalb eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt werden, um die historischen Spuren vor ihrer Zerstörung dokumentieren zu können./fk



Grab und Kult

Sursee

Hofstetterfeld, römische Nekropole

Die Kampagne 2014 konzentrierte sich einerseits auf die Dokumentation prähistorischer Befunde. Andererseits konnte in Zusammenarbeit mit der Universität Bern die Ausgrabung der römischen Nekropole des 1. und 2. Jh. n. Chr. abgeschlossen werden. Die Brandgräber bilden vier bis sechs Gruppen. Ob sich damit eine Sippenzugehörigkeit abzeichnet, ist unklar. Der vollständig erhaltene Einfriedungsgraben kann als Sensation bezeichnet werden. Dieser umschliesst die Gräber auf einer Fläche von 18 m × 29 m. Der Eingang liegt im Osten. In der Füllung des Grabens fanden sich u. a. ganze Keramikgefässe, die im Rahmen von Opferhandlungen hier deponiert worden sein dürften. Die Mehrphasigkeit der Einfüllung belegt ausserdem, dass der Graben über längere Zeit offen gestanden haben muss. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Befunde an der Universität Bern wird Auskunft über die genaue Belegungsdauer des Friedhofs geben.

Der Befund legt nahe, dass der Friedhof nicht in Beziehung zum römischen Vicus Sursee, sondern zu einem nahe gelegenen, noch unbekanntem Gutshof gestanden haben dürfte./en



Die letzten Zeugen

Sursee

Münster-Vorstadt, Sondierungen

Die Erweiterung der Alterssiedlung St. Martin in der Münster-Vorstadt erforderte archäologische Vorabklärungen. Das Baufeld liegt zwischen der Altstadt Sursee und dem fundreichen Hofstetterfeld. Viele sprach dafür, dass auch hier Spuren unserer Kulturgeschichte zum Vorschein kommen würden. Es zeigte sich jedoch, dass bereits beim Abbruch einer Scheune in den 1970er-Jahren die archäologischen Befunde tiefgründig und grossflächig zerstört worden waren. Einzig in einem etwa 45 m langen Schnitt parallel zur Ringstrasse fanden sich in einer leichten Senke in einer humosen, sumpfigen Schicht unmittelbar über dem Moränenuntergrund einige frühbronzezeitliche Keramikfragmente. Die Scherben zeigen horizontale, glatte Leisten und Reste von sogenannten Griffklappen, beides für die Frühbronzezeit typische Keramikmerkmale. Diese Beobachtungen weisen darauf hin, dass sich im Bereich der Fundstelle eine der im Kanton seltenen frühbronzezeitlichen Siedlungen befunden hat. Die schlechte Befunderhaltung rechtfertigte indes keine weiterführenden Untersuchungen./lw/hf



Gesellschaft für Titus

Sursee

Vierherrenplatz, römisches Gräberfeld, Ausgrabung

Die im Sommer 2013 beim Vierherrenplatz entdeckte römische Nekropole wird seit August 2014 flächig untersucht. Bislang konnten erst rund 120 von mehr als 1000 m² ausgegraben werden. Von den 54 beobachteten Brandbestattungen konnten 40 geborgen und dokumentiert werden. Bei zehn Bestattungen handelt es sich um Urnen-, bei den restlichen 30 um Brandgrubengräber. Als Urnen fanden verschiedene Alltagsgefässe wie Kochtöpfe, Krüge und Tonnen Verwendung. Die beobachteten Urnen-Abdeckungen bestehen aus flachen Steinen, Ziegeln und Tellern. Die reichen und vielfältigen Beigaben erlauben es, die Brandbestattungen von der 2. Hälfte des 2. Jh. bis in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Als Überraschung gilt ein spätantikes Körpergrab aus dem frühen 4. Jh. n. Chr. Bei dem mit Blick nach Norden orientierten Skelett handelt es sich um ein männliches Individuum, welches 50–70 Jahre alt und ca. 1.72 m gross war. Über dem Skelett hatten sich Überreste einer Holzabdeckung erhalten. Die Grabung läuft 2015 weiter./ab



e pluribus unum

Sursee

Zellmoos, Restaurierung eines Topfes der Frühbronzezeit

Siedlungen aus der Frühbronzezeit (ca. 2200 und ca. 1550 v.Chr.) sind im Kanton Luzern selten. Die Überraschung war deshalb gross, als im Jahre 2008 während der Lehrgrabung der Universität Bern auf der Halbinsel Zellmoos am Sempachersee eine dünne, kaum mehr als 2 cm mächtige Kulturschicht aus der Frühbronzezeit zum Vorschein kam.

Wie schon während der Grabung erkannt wurde, stammt ein Grossteil der gefundenen Keramikfragmente von einem einzigen Gefäss. Die angehende Restauratorin Johanna Diggelmann (Hochschule der Künste Bern) rekonstruierte im Rahmen eines Praktikums unter Anleitung unserer Restauratorin Petra Nirmaier das Gefäss. Mit gutem Auge und Beharrlichkeit gelang es Frau Diggelmann, die mehrheitlich kleinen und mässig erhaltenen Fragmente zu einem Ganzen zu fügen. Es handelt sich dabei um einen Topf mit Leisten an Rand und Schulter und ursprünglich vier seitlichen Griffklappen. Somit haben wir jetzt den ersten «ganzen» frühbronzezeitlichen Topf aus dem Kanton Luzern. Die Ergänzungen mit Gips ermöglichen es, den interessanten Fund auszustellen./en



Aufgefrischt

Wolhusen

Ulmenweg 12, Villa Sonnegg

Am Südhang über dem Tal der Kleinen Emme steht die Villa der einst berühmtesten Fabrikantenfamilie Wolhusens: Eduard Geistlich sen. kaufte 1907 die «Villa Sonnegg», ein inmitten von Wiesland gelegenes Chalet, in einiger Entfernung zu der nicht gerade durch Geruchsarmut bekannten Leim-Fabrikation. Das nicht lange vorher erstellte Wohnhaus wurde um 1913 durch Eduard Geistlich jun. erweitert und mit einem beachtlichen Park umgeben. Die aufstrebenden Architekten Müller & Freytag von Thalwil realisierten einen massiven Westtrakt, der äusserlich den zeittypischen Heimatstil, im Innern jedoch den ausgehenden Jugendstil repräsentierte. Dieser Hausteil ist nahezu original erhalten. Hangwasserdruck und undichte Leitungen verursachten zunehmend Feuchtigkeitsschäden an den Wänden und Ausstattungen der Eingangshalle und in der Gäste-Toilette. Eine Gesamtsanierung dieser beiden Räume wurde zwei Jahre nach Erstellung einer äusseren Sickerleitung durchgeführt. Nebst Verputz, Stuckaturen und Holztreppe stand dabei die Reparatur der grossflächig vorhandenen, sehr dekorativen Jugendstil-Keramik im Zentrum des Interesses./hpr



Neue Ideen in alten Räumen

Wolhusen

Wermelingen 38, Bauernhaus, Umbau

Das Bauernhaus birgt zu einem grossen Teil noch die originale Bausubstanz aus dem Jahr 1668 und stellt damit einen der selten erhaltenen Vertreter dieses Bautyps dar. An- und Umbauten haben im Verlauf des 19. und 20. Jh. nicht nur zu einer Verunklärung der inneren Raumstrukturen geführt, sondern auch das äussere Erscheinungsbild banalisiert. Als Nachfolge-Generation haben die neuen Besitzer den Mut und die Energie aufgebracht, Gebrauchstauglichkeit und Ästhetik des Objekts zu hinterfragen und sowohl die Elemente der langen Baugeschichte als auch die zeitgemässen Wohnbedürfnisse miteinander zu verbinden.

Eigenleistung und Engagement der Bauherrschaft sowie hochstehendes Zimmermannshandwerk haben den Zeugnis- und Denkmalwert des Bauernhauses neu zur Geltung gebracht. Der vorher unspektakuläre Bau mit der schwächtigen, geschweiften Ründi (Giebelbogen) und den gelben Faserzementplättchen, die zwar als Witterungsschutz dienten, aber inzwischen gestalterisch verpönt sind, verwandelte sich in einen seiner Herkunft bewussten, charaktervollen bäuerlichen Wohnbau, der den heutigen Ansprüchen vollauf gerecht wird./hpr



VISCOSÉ

BAR
LOUNGE
EVENT



BAR
LOUNGE
EVENT

E



Architektonische Perlen in der Agglomeration

Das Bauinventar der Gemeinde Emmen

Auf den 1. November 2014 wurde das Bauinventar für die Gemeinde Emmen in Kraft gesetzt. Knapp 300 Bauten wurden als «schützens- oder erhaltenswert» eingestuft. Das entspricht 6,2% des gesamten versicherten Gebäudebestandes von Emmen und ist gegenüber dem Mittelwert der bereits inventarisierten Gemeinden einiges höher. Der mit knapp 30'000 Einwohnerinnen und Einwohner bevölkerungsmässig zweitgrösste Ort der Zentralschweiz überrascht mit einer reichen Vielfalt von Kulturdenkmälern, die die Entwicklung vom Bauerndorf zum Industriestandort und zur Agglomerationsgemeinde widerspiegeln. Das Bauinventar hilft, die Siedlungsentwicklung nachzuvollziehen und weist gleichzeitig auf einige architektonische und baukünstlerische Perlen hin.

Im 19. Jahrhundert wird Emmen mit der Ansiedlung der von Moos'schen Eisenwerke und der Viscose zum grössten Industriestandort des Kantons. Noch heute erinnert die burgartige Repräsentationsarchitektur der renommierten Architekten Möri & Krebs an die Blüte der Textilindustrie, als allein über 7000 Frauen und Männer in den Fabrikhallen der Viscose arbeiteten. Eher technisch-funktional zeigen sich die Bauten der ehemaligen von Moos AG, es sind zum Teil jedoch spektakuläre Ingenieurbauten, wie die über 300 Meter lange Eisenskelettkonstruktion der Schooshalle aus den 1950er-Jahren, schweizweit der wohl grösste Bau dieser Art.



Emmen, Emmenweidstrasse, Schooshalle



Emmen, Siedlung Sonnenhof

Neben den Fabrikanlagen musste auch Wohnraum geschaffen werden. Die Fabrikherren selbst liessen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere klassische Arbeitersiedlungen errichten. Die bedeutendste ist die Siedlung Sonnenhof der Viscose, eine in der Tradition der Gartenstadt angelegte Überbauung, die bis heute ihr Erscheinungsbild weitgehend erhalten hat.

Die Industrie beeinflusste auch die Siedlungsentwicklung in Emmenbrücke entlang der Achse Seetalplatz-Sonnenplatz-Sprengi. Es war kein Zufall, dass das Tram mit der markanten Endstation, dem Tram- und Transformatorenhäuschen, nicht beim Bahnhof, sondern direkt vor den Toren der Fabrik endete. Am Sonnenplatz steht mit dem Gasthaus Adler heute noch ein traditionsreiches Arbeitergasthaus und etwas weiter oben thront das Sprengischulhaus von 1876, eines der ältesten grossen Landschulhäuser im Kanton.

Neben den Industriebauten, die das Gesicht Emmens prägten, ist auch der Kirchenbau mit den wesentlichen Strömungen der Sakral-Architektur des 20. Jahrhunderts vertreten. Während die Pfarrkirche Gerliswil, erbaut 1912/14 nach Plänen von Adolph Gaudy, mit den neobarocken Formen und dem Jugendstildekor den Übergang vom Historismus zur Reformarchitektur markiert, zeigt die 1933/34 in Sichtbetonbauweise errichtete reformierte Kirche Gerliswil von Albert Zeyer eine konsequente Umsetzung der Forderungen des



Emmen, Gerliswilstrasse 29,
Tram- und Transformatorengebäude



Emmen, Gerliswilstrasse 73, Pfarrkirche Gerliswil

Neuen Bauens. Die Pfarrkirche St. Maria von Alois Moser (1958) aus dem Kirchenbauboom der Nachkriegszeit besticht durch eine spannungsreiche Raumgestaltung und Lichtführung. Ein Kleinod ist schliesslich die Schooswaldkapelle aus dem Jahr 1959 von Adelbert Koch, ein Betonbau mitten im Wald gelegen, die mit der vollständig verglasten Chorfassade einen intensiven Bezug zur Natur schafft./ms



Emmen, Seetalstrasse 18, Pfarrkirche St. Maria



«**Wuchern wirkt sich immer negativ aus.**»

Herbert Bühl, Präsident der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK), über die Verarmung der Landschaft – auch im Luzernischen – und über den sinnvollen Umgang mit dem reichen Erbe.

Sie haben letzten Sommer mit der Kommission den Kanton Luzern besucht.

Welches landschaftliche Psychogramm fanden Sie vor?

Luzern umfasst als landschaftlich vielgestaltiger Kanton alpine und voralpine Bereiche und er dehnt sich weit ins Mittelland aus. Eine Besonderheit im Kanton Luzern ist das stark zerfurchte Napfbergland. Diese vielen Räume sind unterschiedlich strukturiert und besiedelt. Etliche Gebiete im Kanton Luzern lagen und liegen abseits der grossen Verkehrsachsen. Deshalb fand in ihnen lange Zeit wenig Entwicklung statt. Weil auch Gemeinden in ungünstiger Verkehrslage auf ebendiese angewiesen sind, versuchten sie diese – man könnte pointiert sagen – zu erzwingen.

Nennen Sie ein Beispiel?

Problematische Entwicklungen fanden im Luzerner Mittelland statt. Ein Beispiel: Die Gemeinde Altbüren liegt im Rottal, das wegen seiner Wässermatten zu einer in der Schweiz inzwischen einzigartigen Landschaft gehört, und deshalb ins Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung aufgenommen wurde. In der Zonenplanung 2006 wurden im bis dahin unbesiedelten Talgrund im Landschaftsschutzgebiet durch die Gemeinde eine Industriezone ausgeschieden und vom Kanton genehmigt. Die Frage sei erlaubt, ob es keine andern Möglichkeiten gegeben hätte?

Gibt es sie, ohne dass die Gemeinde auf Steuereinnahmen verzichten muss?

Solange die Festlegung von Arbeitsplatzzonen nicht regional koordiniert erfolgt und die Gemeinden nur dann Steuererträge erhalten, wenn ein Betrieb seinen Sitz in der Gemeinde hat, solange sind sie gezwungen, immer wieder Boden als Ressourcen für Steuereinnahmen einzusetzen. Im Vergleich mit Sursee werden aber abgelegene Gemeinden wie Altbüren oder Grossdietwil dennoch nie konkurrenzfähig sein, weil Sursee an einer Autobahnachse liegt und auch durch die Bahn gut erschlossen ist.

Von einer intakt schönen Wässermatte lebt es sich nun mal schlechter.

Natürlich stehen die Gemeinden in einem Dilemma: Wollen sie Steuererträge, müssen sie sich entwickeln. Eine Lösung könnte darin liegen, Arbeitsplatzzonen regional auszuscheiden und die Gemeinden einer Region an den Unternehmenssteuererträgen der regionalen Arbeitsplatzzone partizipieren zu lassen. Wir sollten den Fokus darauf legen, dass Arbeitsplatzzonen dort entwickelt werden, wo sie gut erschlossen sind, und nicht in landschaftlich empfindlichen Talräumen, wie im Rottal, wo die Platzverhältnisse ohnehin beengt sind. Die Wässermattlandschaft ist hingegen für den natur- und kulturkundlichen Besucher hoch attraktiv. Deshalb setzt sich der Verein Lebendiges Rottal dafür ein. Auch der sanfte Tourismus erlaubt Wertschöpfung.



Fachtagung ENHK, Buttisholz

Statt zu vermitteln muss Ihre Kommission oft bremsen. Wie gehen Sie damit um?

Der Bund hat der ENHK die Aufgabe gegeben, Bauvorhaben daraufhin zu beurteilen, ob sie die Schutzobjekte von nationaler Bedeutung – im Wesentlichen sind das Landschaften und Ortsbilder – schwerwiegend oder nur leicht beeinträchtigen. Das gesetzliche Ziel ist deren «ungeschmälerte Erhaltung». Das bedeutet in der Praxis, dass geringfügige Beeinträchtigungen zulässig sind. Das trifft auf einen Drittel der uns vorgelegten Projekte zu. Ein weiterer Drittel kann mit Auflagen umgesetzt werden. Das letzte Drittel, Projekte, die massiv in eine

Landschaft oder ein Ortsbild eingreifen, empfehlen wir zu Ablehnung oder zur völligen Neukonzeption. Dazu gehörten etwa die ursprünglich geplanten Hoteltürme in Hertenstein. Dass wir manchmal bremsen müssen, wird von den Fachbehörden meist gut verstanden, von Laienbehörden zum Teil weniger. Damit müssen wir leben können.

Kommt die ENHK zunehmend unter Druck der Tourismuslobby?

Ja. Aber der Tourismus läuft Gefahr, mit gewissen Projekten seine Grundlage, intakte Landschaften zu beschädigen. Schweiz Tourismus wirbt aber mit ursprünglichen Ge-

birglandschaften und satten, blühenden Wiesen mit Obstbäumen und gelben Postautos darin und nicht mit Bildern von Uhrenfabriken, Kläranlagen oder Verkehrskreiseln, obwohl letztere doch auch als helvetische Qualitätsmerkmale erhalten könnten.

Blicken wir noch kurz voraus: Welche Konflikte könnten sich im Kanton Luzern in den nächsten Jahren akzentuieren?

Die Kantonalen Dienststellen gehen sehr sorgfältig mit dem landschaftlichen und kulturhistorischen Erbe um. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass der Kanton Luzern bei Projekten an hochsensiblen Orten, auch von sich aus an die ENHK gelangt und nicht nur dann, wenn ein Vorhaben mit einer Bundesaufgabe verknüpft ist. Unklar sind heute die bevorstehenden Auswirkungen des revidierten Raumplanungsgesetzes, das die Zersiedlung eindämmen will. Die Effekte könnten für die Landschaften positiv sein, aber zu Konflikten in geschützten Ortsbildern führen./Susanne Perren, Luzern.

Zur Person

Herbert Bühl, geboren 1956, hält seit 10 Jahren den Vorsitz der Expertenkommission ENHK (Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission). Der Geologe ist in Schaffhausen aufgewachsen und gehörte von 1989 bis 1999 der Leitung der OekoGeo AG in Schaffhausen an. Anschliessend war er von 2000 bis 2004 Regierungsrat des Kantons Schaffhausen. Es folgte eine selbständige Tätigkeit als Organisationsentwickler, bis er als Direktor an das Naturama Aargau berufen wurde (2007-2011). Heute führt er mit einem Partner ein Raumplanungs- und Regionalentwicklungsbüro in Schaffhausen.

Zweimal gerettet

Ein kleiner, aber bedeutender Stein im kulturellen Mosaik der Region nimmt nach fast 40 Jahren wieder seinen angestammten Platz ein und trägt dazu bei, dass das bauhistorische Bild der Gegend seine Konturen nicht verliert.

Josef Flury, Landwirt auf dem Hof Grüt in der einst selbständigen Gemeinde Schwarzenbach, gedachte 1974 seinen Kornspeicher abzubrechen. Deswegen liess er zu wünschen übrig, war aber immerhin noch so gut, dass sich der damalige Dorflehrer, Eugen Berüter dafür interessierte und sich kurzerhand entschloss, den Speicher vor dem sicheren Abriss zu retten. Er liess ihn auf eigene Kosten demontieren und am Dorfrand von Schwarzenbach neben seinem Wohnhaus wieder aufstellen. Über einem neuen Sockelgeschoss präsentierte sich der Speicher seither den Passanten.

Repariert und von jüngeren Anbauten befreit, diente er nun als Gartenhaus und wurde durch den Herrn Lehrer mit Sachverstand in Schuss gehalten.

Seit einiger Zeit ist dieser nun pensioniert und schrieb seine Liegenschaft zum Verkauf aus. Die neuen Besitzer sahen keine Verwendung für den Speicher, im Gegenteil: Der Kleinbau stand einer geplanten Erweiterung im Weg. Käufer und Verkäufer begannen intensiv nach Interessenten für den Speicher zu suchen. Auf Anraten der Denkmalpflege wurde auch die Option geprüft,



Am ursprünglichen Ort, mit diversen Anbauten (1960er-Jahre)



Übergabe des Speicherschlüssels an Herrn Berüter (1974)



Nach Restaurierung, 2014

den Speicher wieder auf sein angestammtes Gehöft Grüt zurück zu versetzen. Die Verhandlungen scheiterten jedoch vorerst. Die Tage des Speichers schienen gezählt. War nach vierzigjähriger Gnadenfrist nun unwiderruflich das Lebensende des Speichers gekommen? Schade, wenn man bedenkt, dass diesem Kornspeicher ein erheblicher Seltenheitswert zukommt: Mit Jahrgang 1750 ist er nicht nur eines der ältesten Gebäude von Schwarzenbach, sondern auch der einzige noch erhaltene Vertreter dieser Baugattung im einst rein bäuerlichen Ort. Als einer der ganz wenigen noch vorhandenen Speicher des Michelsamts wäre sein Abgang auch aus regionaler Sicht ein bauhistorischer Verlust gewesen.

Das Schicksal meinte es aber ein zweites Mal gut: Pius Flury, Sohn von Josef Flury, der den Speicher seinerzeit verkauft hatte, überlegte es sich nochmals und entschloss sich schliesslich den Speicher zu retten. Flurys doppelte Funktion als aktueller Betriebsleiter im Grüt einerseits und als Lehrer (!) andererseits prädestinierten ihn quasi dazu, den Speicher zu «repatriieren». Als Kind hatte er den Speicher noch auf dem Hof erlebt und anlässlich der ersten Rettung



Im Garten von Herrn Berüter, 2013



Fachmännische Demontage, 2014

seinem späteren Lehrer damals den mit einer rosaroten Schleife geschmückten Schlüssel überreicht. Nun schloss sich der Kreis und dank viel Herzblut und hohem persönlichen Einsatz des neuen (alten) Besitzers konnte nach beinahe zwei Generationen Abwesenheit der Kleinbau wieder auf seinen ehemaligen Bauernhof zurückkehren. Beiträge der Kantonalen Denkmalpflege und der Stiftung Pro Patria halfen die finanziellen Aufwände zu reduzieren und das Fachwissen der Zimmerleute (Firma Zimmermann AG, Herlisberg) garantierte eine tadellose Restaurierung. Der neue Standort liegt nur um die Gartenbreite neben dem einstigen, der inzwischen durch ein jüngeres Nebengebäude besetzt worden war.

Als Baugattung repräsentieren die Kornspeicher mehrere Jahrhunderte ländliche Baukultur. Durch den Verlust ihrer angestammten Funktion sind sie in den vergangenen Jahrzehnten oft zu «Nonvaleurs» und deshalb häufig abgebrochen oder bis zur Unkenntlichkeit verändert worden. Es wird die Aufgabe unserer und kommender Generationen sein, dafür zu sorgen, dass die Daseinsberechtigung dieser «bäuerlichen Tresore» respektiert wird./hpr

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit ist ein Markenzeichen der Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern. Wir bemühen uns, die Ergebnisse unserer Arbeit einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Als besonderer Besuchermagnet erwies sich die archäologische Ausstellung «Bestattet mit Pomp und Pracht. Das Grab einer keltischen Adligen aus Sursee», die vom 5. April bis zum 19. Oktober 2014 im Natur-Museum Lu-





zern gezeigt wurde. Die Eröffnungsfeier, die beiden Eventtage, Vorträge und Führungen für Gross und Klein lockten ein zahlreiches Publikum in das Museum, total 20'737 Personen!

Als weitere Höhepunkte des Jahres sind die Einweihung der restaurierten Maihofkirche in Luzern und des Rathauses in Sempach sowie der Informationsstelen zum UNESCO-Weltkulturerbe Pfahlbauten in Sursee, Hitzkirch und Egolzwil zu nennen.

Auch den traditionellen Tagen des Denkmals war ein grosser Erfolg beschieden: Über 1300 Personen folgten unserer Einladung. Unter dem Motto «zu Tisch» widmeten sich elf Führungsangebote der Gastlichkeit und Esskultur im Kanton Luzern. Ergänzt wurde das themenbezogene Programm durch den Tag der offenen Museggtürme, welcher einen Blick auf die laufenden und abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten ermöglichte.

Aus Anlass der ersten Vierjahresvereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich Archäologie und des 100-Jahr-Jubiläums der Entdeckung des Gutshofs von Alpnach richtete die Kantonsarchäologie Luzern gemeinsam mit der Denkmalpflege und dem Historischen Museum Obwalden im Areal des Gutshofs einen Eventtag aus. An mehreren Ständen konnten sich die über 550 Besuchenden über die interkantonale Zusammenarbeit informieren, der Vorführung eines Georadars und einer Drohne folgen oder am Stand des Vereins «de-gustatio» Köstlichkeiten der römischen Küche probieren.

Nebst den öffentlichen Anlässen mit Eventcharakter fanden wiederum das ganze Jahr über eine stattliche Anzahl von Führungen und Vorträgen statt, die von unseren Mitarbeitenden bestritten wurden. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang etwa der Besuch der «Eidgenössischen



Kommission für Natur- und Heimatschutz» ENHK, welche sich am 21. und 22. August auf einer Rundreise durch den westlichen Kantonsteil denkmalpflegerischen und archäologischen Höhepunkten widmete, oder die Führung, die für den Verein DOCOMOMO, der sich der Dokumentation und Erhaltung der Bauten der Moderne widmet, in der Zentral- und Hochschulbibliothek durchgeführt wurde.

Auch die zahlungspflichtigen Führungsangebote, welche durch Dritte in Zusammenarbeit mit unseren Fachstellen angeboten werden, erfreuten sich regen Zuspruchs, so die Führungen des Vereins «ur.kultour» in der Pfahlbausiedlung Wauwil und die Schulführungen von Irène Weber in unserer Fachstelle zum Thema «Archäologie hinter den Kulissen». Quasi wie von selbst laufen die öffentlichen archäologischen Dauerangebote in Wauwil und Willisau. Der Lernpfad und die Pfahlbausiedlung Wauwil erfreut sich mit über 5000 Besuchenden pro Jahr anhaltender Beliebtheit.

Insgesamt war das Berichtjahr ein Rekordjahr in Bezug auf die Besucherzahl: Zu den 12'779 Personen, die unserem Jahresprogramm gefolgt sind, kommen 20'737 Personen hinzu, welche die Sonderausstellung im Natur-Museum Luzern besucht haben. Insgesamt haben wir also mindestens 33'516 Personen erreicht. Die Jagd nach Rekorden ist jedoch nicht unser Ziel und unsere Aufgabe. Sie könnte mit den uns zur Verfügung stehenden ordentlichen Mitteln und Möglichkeiten auch gar nicht umgesetzt werden. Das Jahr 2014 wird uns aber als ausserordentlich erfolgreiches Jahr der Vermittlung in Erinnerung bleiben./jm



Adligenswil
Dallenbach 3,
Bauernhaus

Umbau und Innenrenovation/D

Dottenberg,
Kapelle St. Jodokus

Aussenrenovation/D

Aesch

Erstellen des kantonalen Bauinventars/D

Alberswil
Burgruine Kastelen

Prospektion/A

Altishofen

Erstellen des kantonalen Bauinventars/D

Beromünster
Bogete

Prospektion/A

Centralstrasse 7,
Schloss

Hauschwamm-sanierung/D

Grütholz

Prospektion/A

Ortsplanung

Regionales Entwicklungskonzept REK, Vernehmlassung/D

Stift 3, Kustorei

Umbau und Restaurierung Fenster DG/D

Stift 17, Alte Sekretarie

Restaurierung Parkett/D

Stift 27, Schol

Einbau einer Vinothek/D

Stift 31, St. Niklauspfund,

Baubegleitung/A

Neudorf, Kantonsstrasse

Lärmschutzprogramm/D

Neudorf, Luzernerstrasse 47

Fensterersatz, Lärmschutzprogramm/D

Schwarzenbach, Grüt 1,

Speicher, Versetzung/D

Büron

Haldewäldli

Prospektion/A

Kantonsstrasse

Lärmschutzprogramm/D

Buttisholz

Dorf 4, Gasthaus Hirschen

Fenstersanierung Lärmsanierungsprojekt K12 und K47/D

Dorf 10, Schmidtenhof

Fenstersanierung Lärmsanierungsprojekt K12 und K47/D

Kantonsstrasse

Lärmschutzprogramm inkl. Büel (Noitwil)/D

Oberdorf 7

Renovation/D

Schloss 1

Restaurierung, 10. Etappe und Reparatur Hagelschaden/D

St. Ottilienstrasse 3, Villa Heimburg

Einbau Brandschutzanlage/D

Dagmersellen

Kantonsstrasse, Karlibrunnacher/Chalberrain

Baubegleitung/A

Buchs, Kapelle St. Andreas

Aussenrenovation/D

Dierikon

Erschliessungsrichtplan Genehmigung/D

Ebikon

Rathausen
Gestaltungsplan, Genehmigung/D

Rathausen, Milchhof

Umbau und Aussenrenovation/D

Egolzwil

Pfarrkirche

Einbau Mobilfunkantenne Turm/D

Entlebuch

Pfarrkirche St. Martin
Turm Aussenrenovation/D

Ermensee

Chriesipark

Prospektion/A

Erstellen des kantonalen Bauinventars/D

Herrenberg 67

Baubegleitung/A

Seetalstrasse,

Riseebode

Baubegleitung/A

Eschenbach

Rüchlig Kiesgrube

Bergung Mammutzahn/A

Zisterzienserinnenkloster

Inventarisierung des beweglichen Kulturgutes/D

Zisterzienserinnenkloster

Neue Beleuchtung/D

Escholzmatt

Chappelebode

Gestaltungsplan/D

Marbach, Kantonsstrasse

Ausbau Radverkehrsanlage K10/D

Ettiswil

Grossmatt Parzellen 382, 384, Hinterdorf

Baubegleitung/A

Gütsch

Prospektion/A

Zuselerwald

Prospektion/A

Kottwil Dorf

Neueindeckung Speicher/D

Fischbach

Erstellen des kantonalen Bauinventars/D

Flühli

Bebauungsplan

Dorfkern

Vernehmlassung/D

Geuensee

Alte Mühle im Dorf

Wiederaufbau des Holzschopfes/D

Greppen

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Teilrevision Ortsplanung

Genehmigung/D

Grossdietwil
Pfarrkirche St. Johannes Bapt.
Turm Aussenrenovation/D

Grosswangen
Kantonsstrasse
Lärmschutzprogramm/D

Hildisrieden
Kantonsstrasse
Lärmschutzprogramm/D

Hitzkirch
Flächsmatt
Prospektion/A

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Seck
Prospektion/A

Seematte
Prospektion/A

Unterschlotisberg
Prospektion/A

Gelfingen, Schloss Heidegg
Prospektion, Bauuntersuchung/A

Richensee 31
Baubegleitung/A

Hochdorf
Pfarrkirche St. Martin
Innenreinigung/D

Hohenrain
Gölpi
Baubegleitung/A

Höchi/Breite
Prospektion/A

Lieli, Burgruine Nüegg
Restaurierung,
Bauuntersuchung/A

Horw
Längacher-Fondlen
Baubegleitung/A

Pfarrkirche St. Katharina
Innenreinigung/D

Knutwil
Erstellen des kantonalen Bauinventars/D

Kriens
Alte Ziegelei
bauhistorischer
Untersuch/D

Eichhof-West,
Bebauungsplan,
Vernehmlassung/D

Luthern
Pfarrkirche St. Ulrich
Innenrenovation/D

LuZern
Adligenswilerstrasse 90, Landsitz
Oberlöchli
Aussenrenovation/D

Bahnhofplatz, Landungsbrücke 2
Abschrankung mit
Falttüren/D

Baselstrasse, Gütschstrasse, Militärstrasse, Sentihof
Baubegleitung/A

Bypass und Spange Nord
Vernehmlassung und
Gutachten ENHK/
EKD/D

Denkmalstrasse, Löwendenkmal
Plan lumière und
diverse Aufwertungsmassnahmen Park/D

Denkmalstrasse, Löwendenkmal
Erneuerung Toilettenanlage/D

Dietschiberg, Herrenhaus
Umbau und Umnutzung/D

Franziskanerplatz 1, Pfarrhaus St. Maria zu Franziskanern
Gesamtrenovation/D

Franziskanerplatz 7+ 8
Fensterersatz/D

Friedentalstrasse, Friedhof Friedental
Renovation Gräberhalle Feld 20/D

Grendel, Falkenplatz, Grabenstrasse, Löwengraben
Baubegleitung/A

Grabenstrasse 7
Umbau und Renovation/D

Hirschenplatz 4
Umbau/D

Hirschengraben 10, Schulhaus
Einbau Lüftung/D

Im Zöpfli 2
Aussenrenovation/D

Kapellbrücke
Konservierung
Brückenbilder KDM-Nr. 57, 122 und diverse
Massnahmen/D

Löwengraben 24, Herren zu Schützen
Lifteinbau und Umbau
Küche/D

Maihofstrasse 61
Einbau Restaurant im Erdgeschoss/D

Museggmauer, Männliturm
Bauuntersuchung/A

Museggmauer, Männliturm
Gesamtrestaurierung/D

Museggmauer, Nölliturm
Aussenrestaurierung/D

Museggmauer, Nölliturm
Bauuntersuchung/A

Museggmauer, Wachturm
Restaurierung
Wachstube/D

Museggstrasse 20
Fels- und Mauer-
sanierung/D

Obergrundstrasse 97, Rhnauerhof
Fensterrestaurierung im
südöstlichen Eckbau/D

Pilatusstrasse 26/28
Umbau und Umnutzung/D

Plan lumière
Umsetzung diverse
Schutzobjekte/D

Reusssteg 7, Korporationsgebäude
Eingangshalle
Reinigung Stuckaturen/D

Reusssteg 7, Korporationsgebäude
Fensterrestaurierung/D

Seeburgstrasse, Hotel Seeburg
Machbarkeitsstudie
Neubau und Gutachten ENHK/EKD/D

Spreuerbrücke
Konservierung Brücken-
bild KDM-Nr. 3/D

**St. Leodegarstrasse,
Kapelle St. Leonhard**
Innenrestaurierung/D

**St. Leodegarstrasse,
Gräberhallen**
Restaurierung Epitaph
Willmann/D

Theaterplatz
Baubegleitung/A

**Wärchlaubengässli 3/
Kornmarkt 12**
Umbau Wohnung
2. OG/D

**Weggismattstrasse,
Kirche St. Josef**
Umbau und Gesamt-
restaurierung/D

**Wesemlinstrasse 42,
Kapuzinerkloster**
1. Etappe/D

Zentralstrasse 28
Aussenrenovation/D

Littau, Sagelibrücke
Restaurierung/A

Meggen
Englischer Friedhof
Mauerrestaurierung
2. Etappe/D

Menznau
Burgacher
Prospektion/A

Burguine Tuetensee
Prospektion/A

Siedlungsleitbild
Vernehmlassung/D

Nebikon
**Bahnhofstrasse 38,
Villa Fronheim**
Aussenrenovation/D

Neuenkirch
Hellbühl, Pfarrhof
Studienauftrag/D

Sagelibrücke
Restaurierung/A

Oberkirch
Kantonsstrasse
Lärmschutzprogramm/D

**Luzernstrasse 58,
Schulanlage**
Umnutzung, Ergän-
zungsbau/D

Ober St. Margrethen
Prospektion/A

Pfaffnau
Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars/D

Roggliwil
Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars/D

Roggliwil
Kantonsstrasse
Strassenausbau K46/D

St. Urban
Ausbau Pforten-
gebäude Süd/D

St. Urban, Festsaal
Restaurierung Parkett/D

**St. Urban, Remise
Torhaus Süd**
Baubegleitung/A

**St. Urban, Murhof-
strasse**
2 Baubegleitungen/A

Rain
**Ehem. Pfarrkirche
St. Jakobus d. Ä.**
Baubegleitung,
Notdokumentation/A

Reiden
Brättschälleberg
Prospektion, Sondie-
rung, Lehrgrabung
Universität Bern/A

Gesamtrevision
Ortsplanung
Genehmigung/D

Rickenbach
Ägerte-Stöcke
Prospektion/A

Bohler
Prospektion/A

**Burgruine Hintere
Rinach**
Prospektion/A

**Butteberg-Chäppeli-
wald**
Prospektion/A

**Butteberg-Rüeggis-
wäldli**
Prospektion/A

Butteberg-Schafwäldli
Prospektion/A

Chanzelwald
Prospektion/A

Chüeweid Wald
Prospektion/A

Grütwald
Prospektion/A

Inkraftsetzung des
kantonalen Fundstellen-
inventars/A

Lindenplatz 3
Ausgrabung/A

Steimüri
Prospektion/A

Sterebergwald
Prospektion/A

Stritebüel Wald
Prospektion/A

Römerswil
Mur
Prospektion/A

Root
Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars/D

Rothenburg
**Burgstelle Hueben-
fang**
Prospektion/A

Flecken 36, Burghügel
Ausgrabung/A

Ruswil
Langnauerbrücke
Ingenieurtechnisches
Gutachten/D

**Pfarrkirche
St. Mauritius**
Dachrenovation/D

**Rüediswilerstrasse
361, St. Josef und
Wendelin**
Innenrenovation/D

Schenkon
Kantonsstrasse
Lärmschutzprogramm/D

Schötz
**Glänghof, Korn-
speicher**
Gesamtrestaurierung/D

**Hinter-Buttenberg,
Bauernhaus**
Neueindeckung/D

**Kirchstrasse,
Bebauungsplan**
Vernehmlassung/D

**Pfarrkirche
St. Mauritius**
Renovation Fenster/D

Schützenmatte
5 Baubegleitungen/A

Schongau

**Glaserstrasse 2,
Römische Villa
Niederschongau**
Baubegleitung/**A**

Schüpflheim

Feldgass, Zopfmätteli
Baubegleitung/**A**

Pfarrkirche St. Johann und Paul

Turm Aussenrenovation/**D**

Schwarzenberg

**Alp Trockenmatt,
Käsespeicher**
Restaurierung/**D**

Sempach

Adlergässli
Baubegleitung/**A**

Allmend 3

Prospektion/**A**

Fluck Bauernhaus

Abklärung Schutzstatus/Rückbau/**D**

Hildisrieder- strasse 6, 8

Weitbewerb/**D**

Honrich

Prospektion/**A**

Kantonsstrasse

Lärmschutzprogramm
Sempach-Neuen-
kirch/**D**

Kirchbühl 9

Baubegleitung/**A**

Kirchbühl 20 und 22

Bauhistorischer
Untersuch/**D**

Kirchbühl 255a

Scheunenersatz,
Weitbewerb/**D**

Läbere

Fundmeldung/**A**

Meierhof

Sondierung/**A**

Mittlergasse 5

Baubegleitung/**A**

Ortsplanung, Teilrevision BZR

Genehmigung/**D**

Stadtstrasse 28, Rathaus

Gesamtrestaurierung/**D**

Sursee

Abeschweg 4

Baubegleitung/**A**

Centralstrasse, Ofenfabrik

Teilgestaltungsplan
2. Änderung,
Genehmigung/**D**

Hofstetterfeld

Ausgrabung/**A**

Kantonsstrasse

Lärmschutzprogramm
Sursee-Mauensee/**D**

Klosterstrasse 8

Baubegleitung/**A**

Meienriesliweg 3a

Baubegleitung/**A**

Moosgasse 11, Kantonsschule

Umbau und Solar-
anlage/**D**

Mühleplatz, Brunnen

Restaurierung/**D**

Mühleplatz 1

Ersatz Aussentreppe/**D**

Münster Vorstadt

Sondierung/**A**

Neue Sure

Sanierung/**D**

Oberstadt 6

Ausbau Dach-
geschoss/**D**

Oberstadt 19

Neubau/**D**

Rondenweg

Unterer Graben
Baubegleitung/**A**

Unterer Graben

Hochwasserschutz/
Revitalisierung Sure/**D**

Unterstadt 8

Ausbau Dach-
geschoss/**D**

Vierherrenplatz/ römisches Gräberfeld

Ausgrabung/**A**

Zellmoos

Prospektion/**A**

Triengen

**Bahnhöflweg 2,
römischer Gutshof
Murhubel**

Baubegleitung/**A**

Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars/**D**

Hubelstrasse 1

Umbau/**D**

Nord 2 und 3

Prospektion/**A**

Ortsplanung, Teilrevision

Vernehmlassung/**D**

Schiltwald, Rütene

Prospektion/**A**

Surenmatten

Prospektion/**A**

Zentrum, Gestaltungs- plan

Genehmigung/**D**

Vitznau

Grabacherweg 1

Bauhistorisches
Gutachten/**D**

Weggis

Altes Pfarrhaus

Umbau und Gesamt-
renovation/**D**

Werthenstein

**Schachen,
Herz-Jesu-Kapelle**

Aussen- und Teilinnen-
renovation/**D**

Wikon

Baumgartenweg 8

Baubegleitung/**A**

Schlossberg, Gestaltungsplan

Vernehmlassung/**D**

Willisau

Hauptgasse 22

Restaurierung
historischer Wirtshaus-
ausleger Rössli/**D**

Obertor 2,

Restaurant Sternen

Baubegleitung/**A**

Wolhusen

Ulmenweg 12,

Villa Sonnegg

Sanierung der
Eingangshalle/**D**

Wermelingen 38,

Bauernhaus

Umbau/**D**

Zell

Chilerain 1, Pfarrhof

Umbau und Gesamt-
renovation/**D**

Verluste und Verzichte **D**

Sempach

Bauernhaus Fluck



Über den Fundamenten eines Vorgängerbaus ist um 1690 ein neues Bauernhaus errichtet worden, das nun nach über 300 Jahren einem Neubau weichen muss. Während längerer Zeit unfachmännisch oder gar nicht vorgenommener Unterhalt führte zu statischen und bauphysikalischen Missständen, die eine Restaurierung ausschlossen. Vor dem Abbruch wurde eine Dokumentation erstellt, die nicht nur das Haupthaus, sondern auch die vom geschichtsträchtigen Gehöft noch übrig

gebliebenen Nebengebäude umfasst. Nebst bau- und besitzergeschichtlichen Erkenntnissen konnten am Bauernhaus fünf grosse Bauphasen unterschieden werden, darunter die älteste mit den dendrochronologisch (mittels Jahrringanalyse) genau datierten Baujahren 1689/90. Als eines der ältesten Bauernhäuser der Region repräsentierte das Haus den Typus des zweigeschossig abgebandenen Bohlen-Ständerbaus mit Obergeschosslauben und stehendem Stuhl. Ein Backofen von enormer Grösse und mehrere Sitzöfen (alle 19./20. Jh.) waren die prägendsten Interieurs und charakterisierten zusammen mit der stattlichen Anzahl Knechten- und Mägdezimmer die damalige Blütezeit des Gehöfts./hpr





Archäologischer Lernpfad Wauwilermoos Pfahlbausiedlung Wauwil

Der Archäologische Lernpfad Wauwilermoos umfasst sechs Stationen, die sich alle im Bereich der wichtigsten steinzeitlichen Fundstellen um den ehemaligen Wauwilensee befinden.

Start- und Endpunkt bildet die Pfahlbausiedlung Wauwil mit der Rekonstruktion von drei Pfahlbauhäusern und einem Informationspavillon.

Eintritt frei.

www.pfahlbausiedlung.ch



ur.kultour Archäologische Führungen im Wauwilermoos und in der Pfahlbausiedlung

* individuelle Workshops/
Events: steinzeitliches Töpfern,
Kochen und Backen, Bogenschiessen, Bastflechten,
Schleifen von Knochnadeln
und anderes mehr...

* Angebote für Schulklassen
von erfahrenen PädagogInnen
und ArchäologInnen

Verein ur.kultour
3000 Bern

info@urkultour.ch

www.urkultour.ch



Eiszeitforschung in der Kiesgrube Ballwil

An den Steilwänden der
Kiesgrube Lötscher in Ballwil
lernen Sie die Spuren der
Eiszeit in der Luzerner Land-
schaft zu lesen.

Erfahren Sie Spannendes
über die Lebensumstände des
Mammuts und der späteis-
zeitlichen Menschen.

Besuch nur für Gruppen
und Schulklassen
nach Voranmeldung bei der
Kantonsarchäologie:

Tel. 041 228 65 95
sekretariat.archaeologie@lu.ch

[www.da.lu.ch/index/
vermittlung](http://www.da.lu.ch/index/vermittlung)

24.10.2015 – 06.03.2016
Sonderausstellung
Sankturbanhof Sursee

VOM TRAUM DER EWIGKEIT

Keltische und römische
Gräber aus Sursee

Infos folgen auf:
www.da.lu.ch
www.sankturbanhof.ch

Steinzeit-Tour: Alltag und Magie Szenische Führung in der Pfahlbausiedlung Wauwil

Tauchen Sie mit einer Bewoh-
nerin in den jungsteinzeitlichen
Alltag ein und begleiten Sie
die Schamanin in die geistige
Welt der Dorfgemeinschaft.

Kontakt:
Irène Weber
Tel. 041 377 41 06

www.stadtfuehrung-luzern.ch



Stadtgeschichte von Willisau im mittelalterlichen Keller

Die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und des daran angebauten Hauses des Kirchherrn können unter der Schlossscheune besichtigt werden. Sie bilden den Rahmen für spannende Informationen zur Kulturgeschichte der Stadt Willisau, die über einen Touchscreen abgerufen werden können.

Der Archäologiekeller ist bei Tageslicht geöffnet. Eintritt frei.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Römische Ruinen unter den Kirchenbänken in Oberschongau

Klappen Sie die Kirchenbänke in der alten Pfarrkirche hoch und bestaunen Sie die Ruine des römischen Gutshofs von Oberschongau.

Die Kirche ist tagsüber geöffnet, der Schlüssel für den Klappmechanismus der Kirchenbank befindet sich bei der Treppe zur Kanzel.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Zivilschutzanlage Sonnenberg Luzern

Erleben Sie im Rahmen einer spannenden Führung (zu Fuss oder auf dem Segway fahrend) die einst grösste Zivilschutzanlage der Welt mitten in der Stadt Luzern, einem Zeugen des Kalten Krieges und der Atomangst.

Öffentliche Führungen

jeweils sonntags, 11–13 Uhr

zuFussTour plus KinderTour

(ab 6 Jahre)

19.04./14.06./11.10.

zuFussTour (ab 13 Jahre)

10.05./13.09./15.11.

Tickets/weitere Infos:

www.unterirdisch-ueberleben.ch

Archäologischer Verein Luzern

Das Angebot des Archäologischen Vereins Luzern umfasst Vorträge, Exkursionen, Grabungsbesuche, Jugendprogramm und Jugendzeitung, Workshops in experimenteller Archäologie und viel mehr.

Werden Sie Mitglied!

www.av-luzern.ch



Abschlussfest Restaurierung Museggmauer Luzern

29. August 2015

Europäische Tage des Denkmals

12./13. September 2015

Kies und Mammut

Gewerbeausstellung

Eschenbach

2./4. Oktober 2015

Details zu diesen Anlässen und weitere tagesaktuelle Angebote:

www.da.lu.ch

Herausgeber

Dienststelle Hochschulbildung und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Cony Grünenfelder
Daniela Keller
Jürg Manser

Autoren/Autorinnen

ab/Angela Bucher
bv/Benno Vagler
cd/Cornel Doswald
cg/Cony Grünenfelder
chr/Christoph Rösch
en/Ebbe Nielsen
fk/Fabian Küng
hf/Hermann Felz
hpr/Hans-Peter Ryser
hcs/Hans-Christian Steiner
jdt/José Diaz Taberno
jm/Jürg Manser
lw/Luca Winiger
ms/Mathias Steinmann
Susanne Perren, Luzern

Design/Layout

Elizabeth Hefti

Satzarbeiten

Claudia Rossi, Elizabeth Hefti

Lithographie

Thomas Humm, Albert Walker

Druck

Wallimann Druck, Beromünster

Gesetzt in der Futura.
Papier: Luxo art samt FSC

Umschlagbild

Ausstellung «Bestattet mit Pomp und Pracht.
Das Grab einer keltischen Adligen aus Sursee» im
Naturmuseum Luzern. 5. April - 19. Oktober 2014.
Projektleiterin: Jasmin Gerig, Kantonsarchäologie Luzern
Foto: Pius Stadelmann, Sursee

© Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern, 2014

ISSN 2296-0325

Bildnachweis

Ad Fines. Das spätrömische Kastell in Pfyn.
Archäologie im Thurgau 8.2, 2003
S. 12 (unten)

Artline Fotografie, Sempach
S. 33 (links)

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Imperium
Romanum. Römer, Christen, Alamannen - Die Spätantike
am Oberrhein, 2005
S. 10 (links)

Bühl Herbert, Schaffhausen
S. 42

Doswald Cornel, Bremgarten
S. 6 (links), 7 (unten)

Flury Pius, Schwarzenbach, Gemeinde Beromünster
S. 46, 47, 48 (rechts)

Geospect AG, Martin Lötscher, Meggen
S. 34 (rechts), 52

GGH GmbH, Ch. Hübner, Freiburg i.B.,
S. 49 (links Mitte)

Jung Foto, Sursee
S. 25 (links)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
S. 2, 10 (rechts), 12 (oben), 13, 20, 21, 22 (rechts), 23
(links), 24, 25 (rechts), 26 (links), 27, 29 (rechts), 30 (rechts),
31 (links), 32, 33 (rechts), 34 (links), 35, 36 (rechts), 39,
41, 44, 48 (links), 49 (oben rechts und Mitte rechts), 50
(rechts), 51, 58, 59 (oben rechts und oben Mitte),

Kant. Denkmalpflege Luzern (Theres Büttler, Luzern)
S. 18, 28 (rechts)

Kant. Denkmalpflege Luzern (Christian Rast, Ruswil)
S. 37

Kant. Denkmalpflege Luzern (Hans Rupp, Worb)
S. 57

Kost + Partner AG, Sursee (Toni Schumacher, Projektleiter)
S. 6 (rechts)

Neininger Theres, Hilterfingen
S. 19

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 59 (unten links)

Stadelmann Pius, Sursee
S. 4, 7 (oben), 11, 14, 16, 22 (links), 23 (rechts), 26
(rechts), 28 (links), 29 (links), 31 (rechts), 36 (links), 38,
40, 49 (unten links und unten rechts), 50 (links)

Stadtarchiv Luzern
S. 17

Stiftung Luzern - Lebensraum für die Zukunft, Luzern
S. 49 (oben links)

Trigonet AG, Luzern
S. 8

zvg: Huwiler Andrea, Luzern
S. 59 (oben rechts)

Von der Geschichte geprägt

Die Kachelöfen im
Rathaus Luzern

Buchvernissage

Dienstag

19. Mai 2015

17.30 Uhr

Kornschütte

Rathaus Luzern

KANTON
LUZERN

Denkmalpflege und
Archäologie

da.lu.ch

Von der Geschichte geprägt

Kachelöfen –
Geschichte und Restaurierung

**Fachtagung
Buchvernissage**

Kachelöfen sind als Wärmespender und repräsentativer Teil der Innenausstattung in vielen historischen Gebäuden zu finden. Bei ihrer Restaurierung stellt sich nicht nur die Frage nach dem Umgang mit dem Kachelmantel, sondern ebenso nach dem Erhalt des Innenlebens mit Brennkammer, Rauchzugen usw. An der Tagung werden die Erkenntnisse aus der schrittweisen Restaurierung der Kachelöfen im Rathaus Luzern nebst einem allgemeinen baugeschichtlichen Überblick zum Thema Kachelöfen vorgestellt. Die Tagung richtet sich einerseits an die Praktikerrinnen und Praktiker der Restaurierung und andererseits an Mitarbeitende der Denkmalpflege-Fachstellen. Im Anschluss an die Tagung findet die Vernissage der Publikation «Von der Geschichte geprägt. Die Kachelöfen im Rathaus Luzern» statt, welche nebst den Erkenntnissen aus der Restaurierung auch die 400-jährige Bau- und Restaurierungsgeschichte des Rathauses und seiner ehemaligen und heutigen Kachelöfen aufzeichnet.

Programm unter www.da.lu.ch

Termin

Fachtagung:

Dienstag, 19. Mai 2015, 09.15 – 17.15 Uhr

Buchvernissage:

Dienstag, 19. Mai 2015, 17.30 Uhr

Ort der Veranstaltungen

Kornschütte, Rathaus, Luzern

Anmeldung

Bis 2. Mai 2015 per Mail an:
sekretariat.denkmalpflege@lu.ch
(Teilnehmerzahl beschränkt)

Kosten

CHF 120.–
(inkl. Pausenverpflegung und Mittagsimbiss)

Anreise

7 Minuten zu Fuss vom Bahnhof Luzern

Organisation

Kantonale Denkmalpflege
Libellenrain 15, 6002 Luzern
T 041 228 53 05
sekretariat.denkmalpflege@lu.ch
www.da.lu.ch

Bitte frankieren.
Danke!

Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern

Buchbestellung

«Von der Geschichte geprägt»

156 Seiten, illustriert, broschiert

Fr. 45.– (zzgl. Versand)

Schriftenreihe Kantonale Denkmalpflege Luzern/01

Von der Geschichte geprägt

Die Kachelöfen im Rathaus Luzern

Lassen Sie sich durch die über 400-jährige Baugeschichte des Luzerner Rathauses führen und erfahren Sie Spannendes über seine ehemaligen und heutigen Kachelöfen.

Dieses Buch ermöglicht einen Einblick in die Restaurierung der sechs Kachelöfen und vermittelt die dabei gewonnen Erkenntnisse. Historische Bildquellen, Pläne und Fotografien ergänzen die verschiedenen Textbeiträge.

156 Seiten, mit Plänen, Zeichnungen und zahlreichen farbigen Abbildungen, 21 × 29,7 cm, broschiert
ISBN 978-3-271-60003-2, Fr. 45.– (zzgl. Versandkosten)
Erhältlich bei Denkmalpflege und Archäologie:
www.da.lu.ch



Anzahl Exemplare

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

E-Mail

Datum

Unterschrift



Bildungs- und Kulturdepartement

Denkmalpflege und Archäologie

Libellenrain 15

6002 Luzern

Tel. 041 228 53 05

www.da.lu.ch

sekretariat.denkmalpflege@lu.ch

sekretariat.archaeologie@lu.ch